«Ohne soziale Beziehungen ist Integration nicht möglich»

In Davos sorgt eine Interessengemeinschaft für den Austausch zwischen Einheimischen und Flüchtlingen

Genau wie in Laax hat auch in Davos die Schaffung eines Asylzentrums einen Sturm der Entrüstung ausgelöst. Doch die Aufregung ist längst verflogen. Dank Begegnungsmöglichkeiten, sagt Philipp Wilhelm von der IG offenes Davos.

MIT **PHILIPP WILHELM SPRACH UELI HANDSCHIN**

Philipp Wilhelm, Sie sind der Initiator der Interessengemeinschaft offenes Davos, die sich seit vier Jahren um die Asylsuchenden im Landwassertal kümmert. Wie kams zur Gründung der IG?
Als 2009 bekannt wurde, dass der Kanton ein Transitzentrum einrichten will, war in Davos – genau wie jetzt in Laax – der Teufel an die Wand gemalt worden. Auch damals hatten sich insbesondere Tourismuskreise ins Zeug gelegt. Wir wollten Gegensteuer geben.

«Das Asylzentrum in Davos schadet dem Tourismus überhaupt nicht»: Philipp Wilhelm ist der Meinung, dass Laax von der Anwesenheit von Flüchtlingen profitieren könnte. ROLF CANAL

> «Den Einheimischen wird bewusst, dass Asylsuchende Menschen sind wie du und ich.»
>
> PHILIPP WILHELM

Auf welche Weise?
Es ging und es geht uns nach wie vor darum, Ängste und Vorurteile abzubauen, um so zu einem konfliktfreien Zusammenleben zwischen Einheimischen und Flüchtlingen beizutragen. Das beste Mittel, um dieses Ziel zu erreichen, sind Begegnungsmöglichkeiten zwischen beiden Seiten.

Warum ist der persönliche Kontakt so wichtig?
Ohne soziale Beziehungen ist Integration nicht möglich. Durch Gespräche oder auch nur schon durch den gemeinsamen Besuch eines Anlasses verändert sich das Bild vom anderen rasch. Den Einheimischen wird bewusst, dass Asylsuchende Menschen sind wie du und ich, mit ganz individuellen Charakteren, mit Sorgen und Nöten, Hoffnungen und Freuden, wie wir sie alle kennen. Die Flüchtlinge ihrerseits erfahren, dass sie akzeptiert werden, dass es nicht nur Ablehnung, sondern auch Verständnis für ihre schwierige Lage gibt.

Das hilft weiter?
Das ist von allergrösster Bedeutung. Denn die Asylsuchenden sind sich durchaus bewusst, auf Kosten der hiesigen Gemeinschaft zu leben. Viele leiden unter dieser Situation, sie fühlen sich unerwünscht und ausgegrenzt. Deshalb braucht es so sehr Brücken zwischen den Einheimischen und den Fremden. Ein Austausch zwischen beiden Seiten, wie wir ihn mit Sonntagstischen oder kulturellen Veranstaltungen bieten, macht es den Flüchtlingen leichter, überhaupt hier Fuss zu fassen.

Doch die heutige Asylpolitik ist ja vor allem darauf ausgerichtet, genau dies zu verhindern ...
Hier liegt das grundlegende Problem: Es ist zwar eine zentrale Aufgabe der Eidgenossenschaft, Flüchtlingen Asyl zu gewähren. Doch inzwischen sind wir so weit, dass das Wort «Flüchtling» von Behörden und Politikern gar nicht mehr in den Mund genommen wird. Aber Flüchtlinge bleiben Flüchtlinge, auch wenn man sie nicht mehr Flüchtlinge nennt.

Aber als «Wirtschaftsflüchtling» gibt es den Begriff durchaus noch ...
Dass es immer mehr Flüchtlingsströme nicht nur aus Kriegsgebieten und Diktaturen, sondern auch wegen des riesigen Wohlstandsgefälles gibt, ist eine Tatsache, die auch mit den schlimmsten Abwehrmassnahmen und Verschärfungen des Asylgesetzes nicht verhindert werden kann.

> «Viele Asylsuchende leiden unter der Situation, sie fühlen sich unerwünscht und ausgegrenzt.»
>
> PHILIPP WILHELM

Was würden Sie angesichts dieser weltpolitischen Lage den Laaxerinnen und Laaxern denn raten?
Sie sollten bei uns in Davos vorbeischauen und mit den Leuten reden. Dann würden sie erfahren, dass ein Asylzentrum dem Tourismus überhaupt nicht schadet, ganz im Gegenteil, er profitiert von den Flüchtlingen. Beispielsweise wäre im Restaurant auf dem Jakobshorn zu erfahren, wie engagiert diejenigen Asylsuchenden, die arbeiten dürfen, dort bei der Sache sind. Und ich würde den Laaxerinnen und Laaxern raten, sich die Chance nicht entgehen zu lassen, Einblick in fremde Kulturen zu erhalten, ohne in ein Flugzeug zu steigen.

«Die Lebensqualität der Leute in St. Martin leidet»

Kommissär rechnet mit langem Weg bis zu einer Lösung

VON **JANO FELICE PAJAROLA**

Keine Beschlüsse in St. Martin: Die Gemeindeversammlung der zerstrittenen Lugnezer Kleingemeinde hat am Freitag auf Anraten von Regierungskommissär Thomas Nievergelt hin (Ausgabe vom 15. Mai) darauf verzichtet, zu den traktandierten Geschäften schon Entscheide zu fällen. «Der Gemeindevorstand hat einen entsprechenden Antrag gestellt, und es war eine klare Mehrheit dafür», so Nievergelt. «Wir haben die Versammlung in eine Information umgewandelt und die Geschäfte nur beraten», bestätigt Gemeindepräsident Maurus Baumgartner. Einige Themen sind Teil der Untersuchungen von Nievergelt, deshalb sollte kein präjudizierender Beschluss gefasst werden.

DIE DISKUSSIONEN an der von fast allen Stimmberechtigten besuchten Gemeindeversammlung seien lebhaft gewesen, konstatiert Nievergelt. «Man sagte mir: Es ist wieder mal wie immer, zwei Lager treffen aufeinander.» Laut Baumgartner hat sich die anfangs auch mal hitzige Stimmung jedoch im Lauf des Abends allmählich gelegt. «Im Grossen und Ganzen konnte man gut reden.» Allerdings nicht über die Vorwürfe der Geschäftsprüfungskommission an die Adresse des Vorstands, die zur Einsetzung des Regierungskommissärs geführt haben: «Darüber haben wir wegen des laufenden Verfahrens nicht diskutiert», erläutert Baumgartner. Es sei nun an Nievergelt, diese Vorwürfe zu untersuchen.

VERSIEGELT IST INZWISCHEN das Gemeindearchiv von St. Martin, wie Kommissär Nievergelt eine entsprechende Meldung von Radiotelevisiun Rumantscha bestätigt. «Die Führung des Archivs ist nicht geklärt, und es hat auch keine formelle Übergabe vom alten an den neuen Gemeindepräsidenten stattgefunden.» Mit der polizeilichen Versiegelung solle sichergestellt werden, dass alle für die Untersuchung relevanten Dokumente an Ort und Stelle bleiben. Laut Gemeindepräsident Baumgartner war das im früheren Schulhaus von St. Martin befindliche Archiv bis zu dessen Versiegelung einzig Amtsvorgänger Martin Albin zugänglich.

WIE SOLL ES NUN WEITERGEHEN? Betreffend die Traktanden der Gemeindeversammlung vom Freitag ist vorgesehen, die Geschäfte im Juni oder Juli erneut an eine Versammlung zu bringen. «Wenn bis dann alles vorbereitet ist, werden wir Beschlüsse fassen», meint Baumgartner. Optimistisch ist er auch hinsichtlich einer grundsätzlichen Lösungsfindung in der Gemeinde. «Solange man die Angelegenheit nicht auf einer privaten, sondern einer sachlichen Ebene anschaut, lässt sich vermutlich ein Weg finden – im Interesse der Gemeinde», konstatiert Baumgartner.

Nicht ganz so optimistisch tönt es bei Regierungskommissär Nievergelt. Er vermutet, dass sich St. Martin «auf einen langen Weg» gefasst machen muss. «Ich werde jetzt die Untersuchung der erhobenen Vorwürfe vorantreiben und überlegen, was es für Lösungsmöglichkeiten gibt.» Auf jeden Fall, so Nievergelt, werde er «alles in meiner Macht Stehende» versuchen, um eine Lösung zu finden. Eines nämlich ist für ihn klar: Unter den Auseinandersetzungen «leidet die Lebensqualität der Leute in St. Martin».

INSERAT

GARAGE HOFFMANN CHUR AG
Triststrasse 10, CH-7000 Chur, 081 252 33 22, **www.hoffmann-chur.ch**

***Leasingraten, Sonderangebote und Prämien sind bis 30. Juni 2013 gültig. Jazz 1.2i «S»**, 5 Türen, 66 kW / 90 PS, 1198 cm³: Katalogpreis CHF 17 100.– abzügl. Prämie von CHF 3000.–: CHF 14 100.–. Kalkulatorischer Restwert: CHF 7182.–. Monatliche Leasingrate bei einer freiwilligen ersten Leasingrate von 20 % des Katalogpreises, einer jährlichen Fahrleistung von 10 000 km und einer Leasingdauer von 48 Monaten: CHF 99.– / Monat. Jährliche Gesamtkosten mit einem Zinssatz von 1,9 % (effektiver Zinssatz 1,92 %): CHF 171.– (exkl. Amortisation und Versicherung des Leasingobjekts). Kraftstoffverbrauch kombiniert: 5,3 l / 100 km. CO_2-Emissionen kombiniert: 123 g/km. Energieeffizienzklasse: C (Foto : Jazz 1.4i Si, 5 Türen, 73 kW/100 PS, 1339 cm³, CHF 24 200.–). **Civic 1.4i «S»**, 5 Türen, 73 kW/100 PS, 1339 cm³: Katalogpreis CHF 22 300.–. Kraftstoffverbrauch kombiniert: 5,5 l/100 km. CO_2-Emissionen kombiniert: 131 g/km. Energieeffizienzklasse: C (Foto: Civic 1.8i Executive, 5 Türen, 104 kW/142 PS, 1798 cm³, CHF 33 300.–, mit Zubehörpaket AERO CHF 4650.–). **CR-V 2.0i «S»** 2WD, 5 Türen, 114 kW/155 PS,1997 cm³: Katalogpreis CHF 29 900.–. Restwert: CHF 12 558.–. Monatliche Leasingrate bei einer freiwilligen ersten Leasingrate von 25 % des Katalogpreises, einer jährlichen Fahrleistung von 10 000 km und einer Leasingdauer von 48 Monaten: CHF 269.–/Monat. Jährliche Gesamtkosten mit einem Zinssatz von 3,9 % (effektiver Zinssatz 3,97 %): CHF 655.– (exkl. Amortisation und Versicherung des Leasingobjekts). Kraftstoffverbrauch kombiniert: 7,2 l/100 km. CO_2-Emissionen kombiniert: 168 g/km. Energieeffizienzklasse: E (Foto: CR-V 2.0i Executive, 5 Türen, 114 kW/155 PS, 1997cm³, CHF 42 400.–, mit Zubehörpaket Design, CHF 4390.–). Leasingverträge werden nicht gewährt, falls diese zur Überschuldung der Konsumentin oder des Konsumenten führen. Die Kraftstoffverbrauchswerte wurden gemäss der Richtlinie 80 /1268/CEE berechnet. Durchschnittliche CO_2-Emissionen aller Neuwagen in der Schweiz:153 g/km. ** Civic Comfort und Sport werden mit Navigationssystem angeboten (inkl. Einbau).

LE MONDE diplomatique

WOZ DIE WOCHENZEITUNG

WOZ Nr. 37/2013 vom 12.09.2013

SENSIBLE ZONEN (TEIL 2)

Fremdenverkehr einmal anders

Seit vier Jahren betreibt die IG offenes Davos einen Treffpunkt für Asylsuchende. Die Ressentiments sind verschwunden. Und auch die Gemeinde hat sich neu kennengelernt.

Von Dominik Gross (Text) und Ursula Häne (Foto)

Doris Schweighauser im Haus Belfort: Der Computerraum ist für die Davoser Asylsuchenden die Schaltzentrale zu ihren Familien und FreundInnen in aller Welt.

Der mondäne Bahnhof Davos Platz versprüht noch immer den Charme des Gründerzeittourismus. Die über hundertjährige Tradition des Fremdenverkehrs scheint allerdings nicht unbedingt den Blick für Fremde zu weiten, die nicht teure Erholung, sondern Schutz suchen: Als der Kanton Graubünden im Frühjahr 2009 ankündigte, in Davos ein Transitzentrum für Asylsuchende eröffnen zu wollen, löste das Querelen in der Landschaft aus. Manche hielten es für eine schlechte Idee, «Hundert von Gesetzes wegen unterbeschäftigte Personen an zentraler Lage an einem Tourismusort einzuquartieren», wie ein Komitee in einem Brief an die Behörden schrieb. Man befürchtete Imageschäden.

Mitten im Zentrum

Die lokalen Jusos, die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Davos und die lokale Gruppe von Amnesty International reagierten. Die IG offenes Davos wurde gegründet im Willen, sich mit der «kulturell erweiterten Situation», die sich aus der Ankunft von Asylsuchenden ergibt, produktiv auseinanderzusetzen.

Nur ein paar Hundert Meter vom Bahnhof entfernt steht das Haus Belfort, das der reformierten Kirchgemeinde von Davos Platz gehört. In den letzten vier Jahren wurde es zu einem Treffpunkt für die weltoffenen Kräfte in Davos. Äusserst beliebt ist der Computerraum, für die Davoser Asylsuchenden die Schaltstelle zu ihren Familien und FreundInnen in aller Welt. Im Transitzentrum fehlen solche Angebote. Alle zwei Monate findet im Haus Belfort zudem ein Sonntagstisch statt, an dem Asylsuchende Gerichte aus der Heimat kochen. Um die 120 Personen erscheinen jeweils. Es hat sich ein Stamm gebildet, Jung und Alt sind da. Ab und zu kommt auch die eine oder andere Touristin vorbei.

Und nebenbei haben Jusos und Kirchenleute beim Sonntagsbrunch gemerkt, dass auf der jeweils anderen Seite «auch ganz nette Menschen» aktiv sind, wie der pensionierte Pfarrer Walter Hoffmann bemerkt, der sich ebenfalls fürs «offene Davos» engagiert. Früher habe man sich auch mal «aufs Dach gegeben». Nun seien Kirche und Jungsozialisten neben vielen anderen Interessierten die tragenden Säulen des Projekts: «Es ist eine schöne Zusammenarbeit.»

Im Unterschied zum Transitzentrum, das ausserhalb der Alpenstadt am Fuss des Wolfgangpasses im Weiler Laret steht, befindet sich das Haus Belfort mitten im Zentrum. Mittlerweile gilt Davos als vorbildlich im Umgang mit Asylsuchenden, die Ressentiments in der Bevölkerung sind verstummt. Das ist wesentlich das Verdienst der Interessengemeinschaft.

Für Doris Schweighauser war von Anfang an klar, dass sie in der IG Davos mitmachen will. Die ehemalige Krankenschwester und Mutter zweier Kinder sass früher für die SP im Gemeinderat in Filisur und war für Amnesty International tätig. Seit den Anfängen im Haus Belfort führt sie die

Beratungsstelle – nur knapp die Hälfte der Arbeitszeit kann ihr bezahlt werden, weshalb die IG nach weiteren finanziellen Mitteln sucht.

Schwierige Abschiede

Unzählige Gespräche hat Schweighauser in den letzten Jahren mit Menschen aus aller Welt geführt. Zu Beginn, als viele junge Eritreer ins Zentrum am Wolfgang kamen, diskutierte Schweighauser oft über das alltägliche Verhalten im öffentlichen Raum: «Manchmal wurde ich zum Beispiel gefragt, ob man Frauen in der Öffentlichkeit ansprechen darf. Gewisse Dinge, die für uns Einheimische völlig selbstverständlich erscheinen, müssen Menschen, die hier neu sind, erst erforschen.»

Meist aber gehe es in den Gesprächen um existenzielle Fragen, sagt Schweighauser: um die rechtlichen Möglichkeiten in den Auseinandersetzungen mit dem Bundesamt für Migration, ums Wohnen, Einkaufen, den öffentlichen Verkehr. Im rechtlichen Bereich arbeitet Schweighauser mit einem Netz von JuristInnen zusammen, in Zürich hat sie Weiterbildungen der Flüchtlingshilfe in diesem Bereich besucht. «Ich lerne hier immer wieder viel dazu.» Umgekehrt ist die Arbeit auch kräftezehrend.

In Schweighausers Büro hängen Fotos von Leuten, die sie teilweise über Jahre begleitete. Algerier bei einem Berglauf sind zu sehen, Eritreer auf einer Wanderung. «Vom einen wissen wir nicht, wo er heute ist», sagt Schweighauser. Zwei Porträts zeigen eine junge Afghanin, die nach einem negativen Bescheid die Schweiz verlassen musste und heute in Italien lebt. «Da war in der Heimat auch häusliche Gewalt im Spiel.» Der Abschied fällt Schweighauser oft nicht leicht.

Beitrag in der NZZ vom 21.6.2013

Umwandlung des Laaxer Hotels «Rustico» in ein Asylzentrum wird ein Rechtsstreit. ARNO BALZARINI / KEYSTONE

n vernichtet, er-
dent Toni Cama-
rten würden diese
n zehn Jahren zu
chten führen, die
sgaben der Gäste
eine Wertschöp-
Franken bewirk-
otel «Rustico» ein
n, so träfen in
auf Menschen in
Gemeindepräsi-
hrt gezwungener-
gen». Ausserdem
chon jetzt mehr
de als die anderen
f.

Käseglocke

«Rustico» dürfte
einer interessier-
, die sich um den
er Reto Gurtner
Um die Investo-
nd 3,3 Millionen
stico» zu ermun-

Davoser Zufriedenheit hat auch eine Kehrseite

pja. Chur · Gegenwärtig verfügt Graubünden über sieben Zentren für Asylsuchende. Es sind dies das Erstaufnahmezentrum in Chur, vier Transitzentren (zwei davon in Davos), ein Ausreisezentrum sowie ein Minimalzentrum für problematische Personen. Die Unterbringung der Asylsuchenden in den Zentren, die vom Kanton geführt werden und teilweise integrierte Schulen aufweisen, funktioniere sehr gut, sagt Christian Rathgeb, Chef des Justizdepartements. Viel Lob findet er für Davos, weil dort eine beachtenswerte Zusammenarbeit mit der Gemeinde bestehe und die Einwohner die Zentren mittrügen.

In Davos sei damals die Nachricht, dass mitten im Ort ein Transitzentrum entstehen solle, auf Skepsis gestossen, erklärt Landammann Tarcisius Caviezel. Nach der Umsetzung seien aber die Erfahrungen mit Asylsuchenden positiver Natur. Dies bestätigt Simone Boll, Sozialarbeiterin bei der Davoser Flüchtlingsberatung. Die meisten Asylsuchenden und anerkannten Flüchtlinge seien integrationswillig; über mehr Kriminalität könne man nicht klagen.

Allerdings gibt es laut Caviezel und Boll auch eine Kehrseite. Anerkannte Flüchtlinge, die noch nicht in den Arbeitsprozess integriert werden konnten, sind auf Unterstützung und Wohnraum in der Gemeinde angewiesen. Die Asyl-Folgekosten belasten Davos stark. Zudem ist problematisch, dass der Kanton einen dreijährigen Mietvertrag für ein Zentrum mit dem betreffenden Liegenschaftsbesitzer abschloss und die Gemeinde erst spät informierte. Die Kantonsregierung habe vor einigen Jahren beschlossen, bei der Aushandlung eines Mietvertrags die Gemeinde nicht vorab zu informieren, sagt Rathgeb. Sonst wäre der Druck auf den Gemeindepräsidenten und die Eigentümer zu gross: Man würde die Liegenschaft rasch verkaufen – und der Kanton hätte das Nachsehen.

Allenthalben

Er betont: «Es bleib
Wahl, als beim Ver
schwerde gegen di
Planungszone zu er
sich das Baubewilli
die Gemeinde Laa
der Zonenkonform
langt habe, nicht in
abschliessen. Sollte
Baugesuch nicht be
Kanton gemäss Re
auch diesen Entsc
tungsgericht anfech

Der Gemeinde
de Lösung vor: D
Gemeinde oder Re
zentrum beherberg
entschädigen; Gem
nen ohne Zentrum
jener mit Zentru
Sollte eine Einigung
Laax keine Scheu,
vor dem Bundes
Denn auf die Frage
wenn das Verwal
Laax entscheide, m
dent Camathias lak

FDP besucht Werkhof DDO

fdp | Zu einem Blick hinter die Kulissen des Betriebs der technischen Dienste der Davos Destinations-Organisation (DDO, vormals Davos Tourismus) lädt die FDP Davos ihre Mitglieder und Sympathisanten ein. Am Mittwoch, 18. März, findet um 19.00 Uhr der FDP-Treff im Werkhof an der Talstrasse 43 (neben der Vaillant-Arena) statt. Norbert Gruber, Leiter der technischen Dienste der DDO, erklärt die vielschichtigen Aufgaben seiner Abteilung.

Siehe auch www.fdp-davos.ch.

Veranstaltungen im «Guggerbach»

e | Anlässlich des Abendcafés vom Donnerstag, 19. März, spielen die Schüler der Musikschule Davos im Bistro Guggerzyt auf. Das Konzert unter dem Titel «Dem Frühling entgegen» beginnt um 19.00 Uhr.

Am Freitag, 20. März, zeigt David Brandenberger um 15.00 Uhr im Mehrzwecksaal Guggerbach den Diavortrag zum Thema «Chile und Bolivien». Der beliebte monatliche Fiirabed-Hock, mit musikalischer Unterhaltung von Adriano Minelli am Klavier, beginnt um 17.00 Uhr. Alle sind herzlich willkommen, ob zum Konzert der Musikschule, zum Diavortrag oder zum Fiirabed-Hock. Wir freuen uns, Sie an einer oder an allen Veranstaltungen begrüssen zu dürfen.

Unterschiedliche Wege zu Gott?

rs | Vortrag der IVCG Davos am Samstag, 21. März, im Kongresszentrum Davos.

Man hört sehr oft, dass alle Weltreligionen sowieso zum gleichen Ziel führen. Wie sieht die Wirksamkeit fernöstlicher Lebenshilfen, alternativer Heilmethoden, Einfluss von Engeln, im Vergleich zum christlichen Gott aus?

Martin und Elke Kamphuis kennen beide Seiten: Martin folgte jahrelang den strengen Lehren Buddhas in Indien und Nepal und stand kurz vor «seiner Erleuchtung», Elke beschäftigte sich eingehend und intensiv mit Esoterik und übte verschiedene alternative Heilmethoden aus, bis sie auf einer Weltreise entschiedenen Christen begegnete.

Die Lebensgeschichten und das Ergebnis jahrelanger Studien ergeben einen hochinteressanten Vortrag, der Antwort gibt auf den Trend nach den sanften religiösen Strömungen.

Der Vortrag beginnt um 20.00 Uhr mit Apéro und endet mit Dessertbuffet und Käseplatte, wo man das Gehörte noch diskutieren und verdauen kann.

Anmeldung für die Veranstaltung bei davos@ivcg.org oder Tel. 081 413 59 49.

Der Eintritt kostet 40 Franken. Jedermann ist herzlich willkommen!

Vortrag im Hotel Ducan

e | Am Sonntag, 22. März, hält Hanspeter Horsch, Drogist und Heilpraktiker aus Heiden, von 15.00 bis 17.00 Uhr im Hotel Ducan in Monstein ein Referat zum Thema «Die Grundlage unserer Gesundheit».

Beim Auftreten einer Erkrankung wünschen wir uns schnell eine natürliche Alternative zur chemischen Behandlung herbei. Um einen «natürlichen Weg» der Therapie zu beschreiten, genügt es nicht, das bestehende Medikament durch ein pflanzliches zu ersetzen. Diese Erfahrung löst bei vielen Patienten eine Enttäuschung aus. Der Vortrag von Hanspeter Horsch zeigt, welche Rahmenbedingungen für ein natürliches Behandlungskonzept Voraussetzung sind und wie man den grössten Nutzen bei natürlicher Vorgehensweise erreichen kann.

Mit dem Bus der VBD-Linie 7, Abfahrt um 14.05 beim Bahnhof Dorf, mit direktem Anschluss auf das Postauto Monstein/Glaris, sind Interessierte pünktlich zum Referatbeginn in Monstein. Rückfahrt um 17.20 Uhr. Für den Vortrag wird ein Unkostenbeitrag von 10 Franken pro Person erhoben.

Beratungsstelle für Asylsuchende

Im Zusammenhang mit der Entstehung eines Durchgangsheims für Asylsuchende in Davos ist vor wenigen Wochen die «IG offenes Davos» entstanden. Auf Initiative der Jungsozialisten hat sich ein Dachverband gegründet, der den verschiedensten Organisationen und Parteien Platz bieten soll.

Die «IG offenes Davos» bietet Platz für alle und wird mitgetragen von den verschiedensten Organisationen und Parteien. Foto zVg

pd | Ziel soll sein, den Ängsten und Zweifeln vieler Davoserinnen und Davoser zu begegnen, Chancen für die einheimische Bevölkerung aufzuzeigen und den Austausch zwischen Menschen aus unterschiedlichen Kulturen zu fördern. Nach kurzer Zeit ist ein erster Teilerfolg da. Auf Initiative der IG offenes Davos wird eine Beratungsstelle für Asylsuchende eingerichtet!

Mobilmachung

Die Entstehung eines Durchgangsheims für Asylsuchende löste in Davos grosse Emotionen aus. Bürgerlich-konservative Kräfte, allen voran die SVP, machten mobil. Sie schürten einmal mehr Emotionen und weckten Ängste. Hauptargument dabei ist, dass der Standort «Schiabach» dem Tourismus schade. Asylsuchende, Menschen wie alle anderen auch, sollen also das Bild von Davos als Tourismusdestination in der Welt schädigen?! Eine solche Argumentationsweise ist nicht nur populistisch und zynisch – sie verletzt die Menschenwürde in massivem Ausmass. – Die Juso gründete als Gegenpool zur rechtspopulistischen Kampagne der Davoser Bürgerlichen die «IG offenes Davos». Dieser Dachverband soll allen Parteien, Organisationen und Vereinen Platz bieten, deren Asylpolitik auf Idealen wie Solidarität und Humanität beruht. Ganz besonders will die Interessengemeinschaft aber auch versuchen, die Lebensbedingungen der Asylsuchenden zu verbessern, zur Integration beitragen und aktiv bei Sorgen und Problemen unter die Arme greifen. Asylsuchende stossen bei uns in der Schweiz immer wieder auf grosse Schwierigkeiten. Beispielsweise können die wenigsten die Asylentscheide, die sie schriftlich erhalten, überhaupt lesen, weil sie schlicht und einfach kein Deutsch verstehen. Auch ist es für Asylsuchende schwierig, sich Kenntnis über ihre Rechte anzueignen. Als erster Schritt ist es für die «IG offenes Davos» sehr wichtig, hier einen Grundstein zu setzen und Unterstützung anzubieten.

Gegenpool

In Chur gibt es zwar eine erfolgreich betriebene Beratungsstelle. Diese zu erreichen, ist für die in Davos einquartierten Menschen aber praktisch unmöglich. In Zusammenarbeit mit der Bündner Beratungsstelle für Asylsuchende hat die Interessengemeinschaft nun die Errichtung einer eigenen Beratungsstelle in Davos aufgegleist. Mit grosser Unterstützung und Engagement der Kirche wird es sehr bald für die Asylsuchenden in Davos die Möglichkeit geben, einmal in der Woche beratende und unterstützende Dienste in Anspruch zu nehmen. Doris Schweighauser wird die Beratungsstelle betreuen. Sie steht in direktem Kontakt mit der Beratungsstelle in Chur.

Die Interessengemeinschaft für ein offenes Davos wird ihre Arbeit auf dieser Basis aufbauen und weiter dafür kämpfen, dass den Menschen, die in der Schweiz Asyl suchen, menschenwürdigere Umstände, Verständnis und Solidarität entgegengebracht werden.

Für weitere Fragen: Marco Leuthold, JUSO Regionalgruppe Davos, 079 657 25 99, Lukas Horrer, Co-Präsident JUSO Graubünden, 079 781 06 86

Baumeisterarbeiten vergeben

Der Kleine Landrat vergibt die Baumeisterarbeiten zum Erweiterungsbau des Kongresszentrums an die Arbeitsgemeinschaft Toneatti/Gebrüder Vetsch (Bilten/Küblis). Die Firma Toneatti mit Sitz im Glarnerland wird für ihre Mitarbeiter Übernachtungsmöglichkeiten in Davos organisieren.

In Arbeitsgemeinschaft mit der Firma Toneatti erhielt die Kübliser Firma Vetsch AG die Baumeisterarbeiten zugesprochen. Foto zVg

pd | Beim jüngst durch den Kleinen Landrat vergebenen Los der Baumeisterarbeiten handelt es sich um eine der grössten Auftragsvergaben im Zusammenhang mit der Erweiterung des Kongresszentrums. Vergeben wurden Baugrubenaushub (u.a. Baustelleneinrichtung, Abbrüche, Verankerungen, Pfählen) und Baumeisterarbeiten (u.a. Gerüste, Kanalisationen, Beton- und Maurerarbeiten).

Der Kleine Landrat beschloss gemäss durchgeführtem Submissionsverfahren, die Baumeisterarbeiten zum Betrag von 9,74 Millionen Franken an die Arbeitsgemeinschaft Toneatti/Gebrüder Vetsch (Bilten GL/Küblis GR) zu vergeben.

Submissionsverfahren

Das Submissionsverfahren schreibt dem Bauherrn die von ihm einzuhaltenden Verfahrens- und Rahmenbedingungen vor. Die Vergabekriterien und deren Stellenwert müssen bereits mit der Ausschreibung definiert und bekannt gegeben werden. Abgebotsrunden und inhaltliche Nachbesserungen an den Offerten sind nicht zulässig. Die fünf Offerten der interessierten Bauunternehmungen wiesen deutliche Abweichungen auf. Die beste Offerte einheimischer Bewerber erzielte den dritten Rang und wies eine um 11,5 Prozent höhere Offertsumme auf. In die Gesamtbeurteilung der vorliegenden Offerten floss das Kriterium Angebotspreis mit einer Gewichtung von 50 Prozent ein. Starkes Gewicht erhielt auch das Kriterium Qualität mit 25 Prozent Gewichtung. Erfahrung (5 Prozent), Infrastruktur, Termingarantie, Ökologie, Lehrlingsausbildung und Servicegarantie/Kundendienst (alle je 4 Prozent) waren die übrigen Beurteilungskriterien.

Ungenutzte Einsprachefrist

Der Kleine Landrat fällte den Vergabeentscheid an seiner Sitzung vom 3. März 2009. Die anschliessende Einsprachefrist blieb ungenutzt, der Entscheid ist somit rechtskräftig. Die Aufnahme der Arbeiten ist ab Anfang April 2009 geplant.

«Ein würdiges Leben ermöglichen»

Seit der Eröffnung des Transitzentrums Schiabach Anfang März 2009 bietet die IG für ein offenes Davos Asylsuchenden Unterstützung und setzt sich für ein konstruktives Miteinander von Flüchtlingen und Einheimischen ein. Der Höhepunkt seit Bestehen der IG: Die Eröffnung der Satelliten-Beratungsstelle auf den Tag genau vor einem Jahr.

Marlène Clemenz

Bei Doris Schweighauser finden Asylsuchende mehr als nur Unterstützung bei Rechtsfragen. Foto zVg

Als Anfang 2009 bekannt wurde, dass die Bündner Regierung im ehemaligen Sportlager am Schiabach ein Transitzentrum für Asylsuchende eröffnen würde, mehrten sich bange Stimmen. Grund für die JUSO-Regionalgruppe Davos, eine Interessengemeinschaft zu initiieren. «Wir wollten der Davoser Bevölkerung die Gelegenheit schaffen, ihre Ängste durch die Begegnung mit Asylsuchenden abzubauen und gleichzeitig den Flüchtlingen ein menschenwürdiges Leben ermöglichen», erklärt Philipp Wilhelm von der JUSO.

Mit Hingabe dabei

Ein menschenwürdiges Leben sieht die IG für ein offenes Davos (IGoD), die neben der JUSO von Amnesty International Davos/Klosters, der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Davos, der Grünen Partei Davos sowie von zahlreichen Einzelpersonen getragen wird, einerseits in der Sicherung der Grundbedürfnisse und andererseits in der Integration. «Die Asylsuchenden sollen die Möglichkeit haben, am wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Leben in Davos teilzuhaben. Dabei wollen wir sie so gut es geht unterstützen», formuliert die IGoD ihr Ziel im Jahresbericht. Und dieses Ziel verfolgen die ehrenamtlich tätigen IGoD-Angehörigen mit Hingabe. So organisieren sie verschiedentlich Begegnungs-Anlässe, unterstützen die Asylbewerber bei der Arbeitssuche, bieten ergänzend zum zentrumsinternen Deutschunterricht Konversationstraining in Gesprächsgruppen an, begleiten die Heimbewohner auf Tourismusführungen durch ihren Aufenthaltsort und finanzieren ihnen den Zugang zur Leihbibliothek, die dank der Unterstützung der IGoD seit Kurzem auch Bücher in arabischer Sprache bereithalten kann.

Als Höhepunkt des ersten Jahres der IGoD bezeichnet Wilhelm einerseits die Kleidersammlung vom letzten Herbst. «Die Solidarität der Davoserinnen und Davoser war überwältigend. Ausserdem haben viele Spender die Möglichkeit genutzt, beim Abgeben der Kleidung gleich das Transitzentrum zu besichtigen», freut er sich. Der Meilenstein sei aber mit der Eröffnung der Rechtsberatungsstelle am 7. April 2009 gelegt worden. Diese befindet sich im evangelischen Kirchgemeindehaus und wird vom Bündner Verein «Hilfe für Asyl Suchende» getragen. Jeden Dienstagnachmittag oder nach Vereinbarung können sich die Asylsuchenden hier über das Asylverfahren oder Chancen bei negativen Asylentscheiden informieren und erhalten Unterstützung bei schriftlichen Eingaben, Rechtsfragen oder Schwierigkeiten im Umgang mit Behörden, Ämtern und Institutionen.

385 Beratungen

Geleitet wird die Beratungsstelle von Doris Schweighauser aus Filisur. Ihr Fazit nach einem Jahr: «Diese Rechtsberatungsstelle ist dringend notwendig. Das beweisen die Zahlen.» So hat Schweighauser von April bis Dezember 2009 40 Asylsuchende in 385 Sitzungen beraten – oft ausserhalb der «Sprechstunde». Diese wurde kürzlich aufgrund des grossen Interesses – jeden Dienstag suchen durchschnittlich 10 Asylsuchende Schweighausers Unterstützung – von eineinhalb auf drei Stunden ausgeweitet. Das Schöne: «Die Beratungsstelle ist zu einem Ort geworden, an dem die Asylsuchenden auch Persönliches und Bedrückendes ausserhalb ihres Verfahres loswerden. Toll, dass sich so ein tiefes Vertrauen entwickeln konnte.»

Begegnung Mittagstisch

Die IGoD sieht sich als Dachorganisation, die nicht nur eigene Ideen umsetzt, sondern auch andere im Verwirklichen ihrer Projekte unterstützt. Mitglieder im eigentlichen Sinne hat die IGoD deshalb nicht. Ihre Aktivitäten finanziert sie hauptsächlich über Spenden und Benefizveranstaltungen. Nach ihrem ersten Jahr verfügt die IGoD über knapp 2000 Franken. «Der Überschuss ist deshalb so gross, weil wir zuerst Erfahrungen sammeln mussten und nur Projekte initiieren wollten, deren Finanzierung gesichert war», erklärt Wilhelm. Ihre finanziellen Mittel will die IGoD im kommenden Jahr hauptsächlich in die Förderung von Begegnungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten investieren. So ist man zum Beispiel seit Längerem auf der Suche nach Räumlichkeiten für eine Art Kulturzentrum für Veranstaltungen wie Mal- und Singtreffen, Filmabende oder Referate. Zudem ist die Organisation eines regelmässigen Mittagstischs, bei dem Asylsuchende und Einheimische gemeinsam kochen und essen, in Planung. Nicht in der Jahresrechnung 2009 niedergeschlagen haben sich Beträge wie beispielsweise die Ausgaben für den kürzlich neben der Beratungsstelle eingerichteten Computerraum mit Internetzugang, sodass die IGoD für eine ausgeglichene Rechnung 2010 auf Spenden von rund 1500 Franken hofft.

Längerfristig verfolgt die IGoD das Ziel, günstige Lebensmittel aus dem Bündner Caritas-Markt auch budgetschwachen Bewohnern von Davos – ob asylsuchend oder einheimisch – zugänglich machen zu können.

Weitere Infos unter www.offenesdavos.ch

KOLUMNE

Die Deutschen sind anders?!

Ernst Wyrsch*

* Ernst «Aschi» Wyrsch, diplomierter Hotelier SHV/VDH ist seit 14 Jahren Gastgeber in einem der erfolgreichsten Ferienhotels der Schweiz, dem Steigenberger Grandhotel Belvédère Davos. Er ist Ehrenpräsident des HCD und Verwaltungsratsmitglied des Arosa Kulm Hotels in Arosa.

Für uns Schweizer sind die Deutschen zurzeit das (Lieblings-) Thema Nummer 1. Wir können uns toll ärgern über die Unverschämtheit des «deutschen» Datenkaufs und können endlich die über Jahre sorgsam aufgebauten Vorurteile über die Deutschen gebetsmühlenartig wiederholen, respektive bestätigen. Der sprichwörtliche Minderwertigkeitskomplex von uns Schweizern gegenüber den Deutschen ist spannend. Das Problem ist nur, dass ein solcher Minderwertigkeitskomplex den Blick vollständig verklebt.

Ich erlaube mir, mich als guten Kenner und Beobachter der Unterschiede zwischen Deutschen und Schweizern zu bezeichnen. Ich darf seit 14 Jahren für ein deutsches Unternehmen in der Schweiz ein Geschäft führen. Ein grosser Teil meiner Gäste und Mitarbeiter sind Deutsche, die «Gott sei Dank» die Schweiz als Destination für ihre Ferien oder als Arbeitsplatz ausgesucht haben. Ebenso ist mein bester Freund natürlich Deutscher und meine Vorgesetzten zum grossen Teil Deutsche.

Die unterschiedlichen Empfindsamkeiten sind erkennbar, aber gar nicht so offensichtlich, wie man allgemein so annimmt. Der Deutsche ist lauter und bestimmender als der Schweizer! Ja, schon, aber ich habe während meiner Arbeitszeit in Frankreich Schweizer in Gruppen erlebt, die waren noch lauter und bestimmender, ganz nach dem Motto «Wehe, wenn sie losgelassen».

Unser Schweizerdeutsch gilt als Nicht-Kriegssprache, weil sie mit den laufenden «-lis»-Anhängseln alles verniedlicht.

Die Deutschen wirken grundsätzlich weniger höflich in ihren Aussagen, weil sie praktisch nie die «Bitte»-Variante wählen. Der Schweizer hingegen entschuldigt sich fast, wenn er am Einkaufen ist: «Darf ich bitte ein Kilo Brot haben? Vielen Dank.» Eine solche Redewendung käme einem Deutschen nie in den Sinn.

Grundsätzliche Unterschiede sind im Bereich der Führung erkennbar. Der Deutsche hat eine viel ausgeprägtere Hierarchiegläubigkeit. Während der Schweizer unterwürfiges Verhalten hasst, glaubt der Deutsche an die inhaltlichen Feststellungen eines Chefs, vor allem auch deshalb, weil sie vom Chef kommen. Darum ist die Grundidee des grüssenden Hutes, wie wir sie von Wilhelm Tell und Landvogt Gessler kennen, eine urdeutsche Idee und für den Schweizer ein entsetzlicher Gedanke.

Spannend wird es in den Bereichen Verantwortung und Kompetenz. Ein Schweizer weiss gar nicht, dass es Kompetenz ohne Verantwortung in der Führung geben kann. Der Deutsche hat dieses Prinzip erfunden. Er ist ein Mensch, der die Kompetenz liebt und sich vor jeder Verantwortung drückt. Der Schweizer sucht die Verantwortung und versteht seinen Führungsanspruch mit der logischen Hebelwirkung zur Kompetenz.

Trotz aller Unterschiede sind wir aber viel ähnlicher, als wir Schweizer es wahrhaben wollen. Der seit Jahren gelebte Minderwertigkeitskomplex gegenüber dem «grossen Bruder» beschämt uns eigentlich, darum verweigern wir dieser Tatsache die volle Anerkennung. Ein solches Faktum ist doch, dass wir Schweizer die Deutschen mehr brauchen als sie uns. Wäre es nicht an der Zeit, Land und Leute vor Ort mehr zu besuchen und die Freundlichkeit der Deutschen kennenzulernen? Wir sollten auf unsere «Freunde» zugehen und ihnen als Freunde die Hand reichen und uns richtig verbrüdern. Wenn es uns gelänge, auch bei einem Fussballspiel Deutschland gegen England den Deutschen die Daumen zu drücken (warum eigentlich den Engländern?), hätten wir die Verbrüderung geschafft. Illusion? Warum eigentlich? Meine während 14 Jahren erfolgte Reisetätigkeit in Deutschland hat mir die Augen geöffnet und gezeigt, was für ein tolles Land Deutschland ist und wie toll die Deutschen eigentlich sind. Für eine Liebesbeziehung ist es nie zu spät…

Völlig bewusst, mit meinen Zeilen eventuell eine Welle der Entrüstung zu entfachen, freue ich mich auf Ihre Stellungnahme dazu (E-Mail: ewyrsch@steigenberger.ch).

Eine wichtige Anmerkung habe ich noch: Sämtliche mir bekannten Deutschen und Schweizer waren in meinem Gedankenspiel ausgeschlossen, und Ähnlichkeiten wären rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Gast in der vierten Generation

Philip Bär, Jahrgang 1995, ist in der vierten Generation Gast in Klosters. Ab August wird Davos Klosters sogar zu seiner zweiten Heimat, Philip hat sich nämlich entschlossen, das Sport-Gymnasium in Davos zu absolvieren. Die perfekten Trainingsmöglichkeiten in unmittelbarer Nähe, seine Sportkollegen und die Verbundenheit mit den Bergen lassen aus dem Feriendomizil einen fünfjährigen Gymnasiumsaufenthalt werden.

Corinne Gut Klucker

Schon Philips Urgrosseltern verbrachten die Ferien mit ihrem Sohn in Klosters. Sie schätzten schon damals das vielfältige Angebot an Sport und Kultur. Philip: «Mein Grossvater Eugen Keller erzählt gerne die Geschichte, wie er als junger Mann, wenn er nach Davos fuhr, beobachtete, wo die Sonne in Klosters am längsten schien. Als er dann später über genügend Mittel verfügte, kaufte er Land am Sonnenhang im Täschi und finanzierte sich durch den Verkauf der erbauten Häuser sein eigenes Ferienhaus, in dem auch wir nun unsere Wohnung besitzen und unsere Ferien verbringen.» Die traumhafte Landschaft und die Sportmöglichkeiten im Sommer wie im Winter begeisterten alle Generationen.

Schneereiche Winter

Seine Grosseltern würden sich auch gerne an die schneereichen Winter erinnern, als noch sämtliche Tallifte in Betrieb waren. Dass Philip, einer ihrer Enkel, als Stadtzürcher sogar einmal einen Teil seiner Ausbildung hier oben absolvieren würde, hätte wohl auch sein Grossvater nie gedacht. Philip: «Es hat sich durch die Begeisterung zum Golfsport ergeben, die ich im Golf-Club Klosters, durch die Trainings und meine Golferkollegen, die teilweise schon im Sport-Gymnasium sind, entdeckt habe.» So sei er glücklich, die Aufnahmeprüfungen am Sport-Gymnasium in Davos geschafft zu haben. Nicht nur für Philip hat der Golf-Club einiges verändert, auch seine Eltern schwärmen, dass sie innert kürzester Zeit Zugang zu den eher verschlossenen Einheimischen gefunden hätten und Freundschaften eingehen konnten, wie es in all den Jahren zuvor nie möglich gewesen sei. Sport verbinde enorm, breche Schranken, der Spass am gleichen Hobby überwinde alle Vorurteile, meint seine Mutter Frauke Bär. Philip dazu: «Sicher wird es für die ganze Familie eine Umstellung sein, sich nicht mehr täglich zu sehen.» Dafür sei die Umgebungsqualität viel unterstützender für seinen Lernprozess als die Hektik der Stadt mit all den Verführungen und Problemen, mit denen man in einer Grossstadt als Jugendlicher konfrontiert würde. All die pausenlosen Einflüsse der Stadt, die einen ständig begleiten, und die zeitraubenden Anfahrten zu den Trainings würden entfallen. So freue er sich denn auch, im kleinen, persönlichen Kreis seiner Freunde das Sportpensum zu absolvieren.

Philip Bär mit seinem Vater Marc. Foto cgk

Nahe Bindung

Das Überschaubare, Familiäre sei es wahrscheinlich auch, das die Gäste in die Ferienregionen der Berge ziehe, das bewusste Erleben der Jahreszeiten, in Verbindung mit den passenden Sportmöglichkeiten, ergänzt Philips Vater, Marc Bär. Als neu gewählter Vizepräsident des Golf-Clubs Klosters ist auch er eine nähere Bindung zu seinem Ferienort eingegangen. Bär meint, man könne von einer Interaktion sprechen. Die Ferienregion beflügle durch ihr Angebot die Gäste, und die Gäste ihrerseits würden frischen Wind ins Gefüge bringen. Das sehe man am Beispiel seines Sohns Philip, der sich für den Schritt vom Feriengast zum «Dauergast» entschieden habe. Und Philip sagt: «Ich freue mich auf meine Zeit in Davos, ich finde es hier oben echt cool.»

Flüchtlingssonntag in St. Johann

Unter grosser Teilnahme der Gemeinde und Gästen aus dem Transitzentrum Schiabach fand in der evangelischen Kirche am Platz ein Gottesdienst statt, in dem die Flüchtlinge im Mittelpunkt standen.

Urs Dohrmann

Landammann Hans Peter Michel sprach ein Grusswort, Pfarrer Walter Hoffmann, die Beratungsstellenleiterin Doris Schweighauser und Pfarrer Dohrmann gestalteten den Gottesdienst. Ein Vertreter der Flüchtlinge sprach ebenfalls ein bewegendes Grusswort, in dem er seinen Dank an die Davoser für die Aufnahme in der Schweiz aussprach. Anschliessend traf sich die Festgemeinde im Kirchgemeindehaus zu einem gemeinsamen Schweizerisch-Somalischen Mittagessen.

Pfarrer Urs Dohrmann und Landammann Hans Peter Michel während des Gottesdienstes. Fotos zVg

Die Worte des Adam Mohammed Siad Barre

«Aus meinem tiefsten Inneren sende ich Ihnen hier warme Grüsse, einen Container voll Grüsse, die süsser sind als Honig, weisser als Milch und wertvoller als Gold. Lasst mich als Erstes sagen: Wir sind Flüchtlinge vorwiegend aus Somalia und leben hier in Davos, Graubünden. Wir können in Worten nicht zusammenfassen, wie dankbar wir sind, dass Sie uns in Ihrem Land willkommen heissen. Es war nicht leicht, den Weg, der hinter uns liegt, zu meistern. Das wissen Sie sicher und können dies vermutlich auch mitfühlen. Ich denke, Sie sehen, wie unser Land in Flammen steht, unsere Landsleute leben unter Bäumen, ohne staatlichen Schutz, ohne Essen, Wasser, Medizin und Fachleute, die das Land aufbauen könnten. Ich bitte euch hiermit, auch wenn dies kein Gehör finden kann: Helft uns, diese Lage zu ändern. Wie der Pfarrer einmal sagte: ‹Wenn du einer Person hilfst, so rettest du damit die ganze Welt.› Diesem Satz würden sicherlich alle Religionen zustimmen, seien es Muslime, Christen, Juden oder Buddhisten. Meine Damen und Herren, geehrter Herr Landammann, liebe Kirchgemeinde, von jung bis alt, wir bitten nochmals: Helft uns, wir selber können dies aus eigener Kraft nicht. Danke vielmals für die Chance, zu Ihnen zu sprechen, auch für die unglaubliche Gastfreundschaft hier in der Schweiz, überdenken Sie unsere Bitte nochmals und Gott möge mit Ihnen sein.»

Nach dem Gottesdienst gab es ein Schweizerisch-Somalisches Mittagessen im Kirchgemeindehaus.

Mittagstisch mit Asylbewerbern

e | Am Sonntag, 25. Juli 2010, gibt es ab 12 bis 13.30 Uhr im Evangelischen Kirchgemeindehaus an der Oberen Strasse die Möglichkeit, ein Mittagessen zu konsumieren. Eingeladen sind alle, die an diesem Sonntag gut und kostengünstig essen wollen. Kochen werden Bewohner des Transitzentrums Schiabach und Paul Bissegger. Engagierte Menschen organisieren diesen Mittagstisch im Namen der IG offenes Davos. Eine Anmeldung ist nicht nötig. Mit einer Spende als Unkostenbeitrag kann am Ausgang diese Idee unterstützt werden. Unter Federführung der IG offenes Davos (www.offenesdavos.ch) soll regelmässig ein solcher Mittagstisch mit und für Bewohnerinnen und Bewohner des Transitzentrums angeboten werden. Gesucht sind weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Melden kann man sich direkt am 25. Juli oder bei der IG offenes Davos.

Cécile Verny erkrankt

e | Das geplante Konzert mit der bekannten Jazzsängerin Cécile Verny, das am 23. Juli in der Ella Jazz Bar stattgefunden hätte, muss leider abgesagt werden. Die Sängerin ist erkrankt und kann nicht auftreten. Wir danken für Ihr Verständnis und freuen uns, Sie an unserem nächsten Anlass wieder willkommen zu heissen.

Kunstgesellschaft Davos

Räuberkiste als Familienfilm-Spass

e | Der zweite Familienfilm wird am Donnerstag, 22. Juli um 16.30 Uhr in der Aula der Schweizerischen Mittelschule Davos (SAMD) in Davos Platz gezeigt. Die lustige Räuberkiste «Der Räuber Hotzenplotz» wurde nach der berühmten Buchreihe von Otfried Preussler verfilmt und verspricht einen vergnüglichen Nachmittag. Der Eintritt zum Filmspass mit dem berühmten Bären ist gratis und auch eine Voranmeldung ist nicht nötig. Die Filmvorführungen finden im Rahmen des Aktiv Sommer Programms der Destination Davos Klosters statt. Infos: www.davos.ch.

«Immer zum Zirkus gegangen»

Bis gestern Abend war wieder einmal der Circus Nock zu Besuch in Davos. Zum ersten Mal besuchte dieser Zirkus, der aktuell auf seiner 150. Tournee ist, Davos im Jahre 1891. Ein Mann, der seit dem Kindesalter jedes Jahr diesen Zirkus besucht und mit der Familie Nock befreundet ist, ist der Hotelier Hans Fopp.

Therry Brunner

Hans Fopp vom Hotel Parsenn geht jedes Jahr mit seiner Familie in den Circus Nock. Foto tb

«Der Zirkus ist ja jeweils gegenüber von uns auf dem Parsennparkplatz. Offenbar verbindet diese Nähe», schmunzelt Hans Fopp, Hotelier im Hotel Parsenn. Seit er sich erinnern kann und er selber in Davos lebt (während zehn Jahren wohnte er nicht hier), besucht er diesen Zirkus jedes Jahr. Fopp hat denn auch grossen Respekt für die Zirkusleute. «Diese habens eindeutig schwerer als die meisten anderen. Es ist faszinierend, wie sie jedes Jahr wieder neue Nummern aufbauen. Die Herausforderung ist sehr gross, den Zirkus jedes Jahr von vielen Besuchern frequentieren zu lassen.»

Kinder helfen mit

Als Kind hätte ihn stets sehr fasziniert, wie der Zirkus mit allen Wagen dann von Davos über den Flüela ins Unterengadin weiterzog. «Mein ‹Nani› war im Tschuggen, und das war dann für mich als Kind immer ein Riesenevent. Ich denke, auch für die Nocks ist diese Passüberquerung immer etwas ganz Spezielles, wenn sie in Graubünden unterwegs sind.»

Heutzutage geht Fopp immer noch jedes Jahr in den Zirkus. Seine Frau und vor allem die Kinder seien auch riesige Zirkusfans. «Sobald der Nock hier ist, sind unsere Kinder ständig nur noch da drüben. Sie helfen dann da auch beim Arbeiten. Plötzlich sieht man sie mit Karretten rumlaufen», berichtet der Davoser Hotelier. Ihn selber faszinierte als Kind das Nomadenleben, die grosse Zusammengehörigkeit, die unterschiedlichen und vielen Nationen, die eng zusammenarbeiten, und «der andere Charakter, den die Zirkusleute im Vergleich zu den Normalbürgern haben. Alle ziehen dort am selben Strick». Franz Nock, der Chef des Zirkus, sei ein grosser Meister im Führen eines solchen Zirkusensembles, schwärmt Fopp. «Nock kennt in jedem Ort Leute, denen er vertrauen kann. Das ist ganz wichtig.»

Nock im «Parsenn»

Seit ein paar Jahren nun schon kennt und schätzt Fopp die Familie Nock. Am vergangenen Donnerstag kamen die Nocks, als der Zirkus in Klosters stationiert war, zum Apéro schon mal ins «Parsenn» hoch. Und im Winter waren sie sogar eine Woche bei Fopp als Gäste in den Ferien. Immer wieder würden sie auch Familienfreunde ins «Parsenn» schicken. Fopp seinerseits besucht nicht nur jedes Jahr den Zirkus, sondern inseriert auch im Programmheft. «Dieses ist acht Monate in der ganzen Schweiz unterwegs, und unsere Familie ist schon immer gerne in den Nock gegangen. Ich finde das eine tolle Sache.» Der Zirkus sei früher für den ganzen Ort ein Riesenerlebnis gewesen, als er bei der Ankunft durch den ganzen Ort fuhr. Das hätte Abwechslung in den Alltag gebracht.

«Heute in unserer multimedialen Welt ist es viel schwieriger, die Leute zu begeistern. Ich finde es aber wichtig, dass wir diese Werte den Kindern mitgeben. Denn der Zirkus bietet noch echte Unterhaltung, und es ist bewundernswert, was die Zirkusleute alles machen. Das sind alles Idealisten.» Idealisten, die auch 2010 in Davos begeistern konnten.

Und nicht nur die Fopps freuen sich, bis der Nock wiederkommt…

Der Ehrgeiz, dabei zu sein

Er fällt auf im grossen Läuferfeld der Davoser Seeläufe. Einerseits durch seine konstanten, guten Leistungen, andererseits durch seine dunkle Hautfarbe. Gemeint ist Achmed Abdullahi aus der somalischen Hauptstadt Mogadischu mit seinen grossen Plänen und Träumen, der gegenwärtig im Durchgangsheim für Asylbewerber am Schiabach wohnt.

Barbara Gassler

Seit März 2009 wohnt Achmed Abdullahi bereits im Durchgangsheim in Davos und hat sich inzwischen gut akklimatisiert. So gut, dass er nun jeweils nur noch ein Set Kleidung benötigt, wenn er bei schlechtem Wetter aus dem Hause geht. «Als ich in der Schweiz ankam, war ich zuerst in einem Heim in der Nähe von Basel, und ich fand es fürchterlich kalt. Zu Beginn wollte ich das Haus gar nicht verlassen, und wenn doch, zog ich mindestens drei Jacken, Handschuhe, zwei Paar So cken und auch Hosen übereinander an», erzählt er lachend, «doch der Schock war noch einmal grösser, als man mich nach Davos sandte.» Er habe zu Beginn nicht verstehen können, wie die Leute dieses fremde, kalte Zeugs namens Schnee hätten in die Hand nehmen und es sich dann auch noch gegenseitig nachwerfen können. Inzwischen hat er sich auch schon einmal bei einer Schneeballschlacht amüsiert und vor allem, er konnte sein Hobby, das Rennen, wieder aufnehmen.

Furcht als ständiger Begleiter

«Ich rannte schon zu Hause in Somalia und versuchte, wenn mal ein Rennen organisiert wurde, daran teilzunehmen», sagt Abdullahi, der die Schule nicht beendete, weil diese mit Kriegsausbruch schloss. «Zu Hause begleitete mich ständig die Furcht. Die Furcht, ob mich der Mann gegenüber erschiessen oder mit Gewalt in seine militärische Einheit zwingen würde. Irgendwie versuchte man einfach zu überleben», erinnert sich der 23-Jährige, der seine Mutter und zwei Brüder in Somalia zurückliess. Ein in Norwegen wohnhafter Cousin ermöglichte ihm die Reise hierher. «Ich bin unheimlich glücklich, in der Schweiz zu sein und geniesse den Frieden hier. Und natürlich hoffe ich, bleiben zu können.» In der Zwischenzeit versucht er sich anzupassen, und wenn es mit der Sprache noch hapert, so hat er zumindest auf kulinarischer Ebene seine Abneigung überwinden können: «Einmal habe ich Schweinefleisch versucht. Das war mir völlig fremd, denn in Somalia essen wir das nicht. Es hat mir nicht geschmeckt, und ausserdem musste ich anschliessend erbrechen. Viel lieber wäre mir ein Kamel gewesen.»

Laufen ist Achmed Abdullahis Hobby und Beschäftigung. Foto bg

«Ich bin glücklich, wenn ich rennen kann und laufe zum Training regelmässig die Strecke vom Eisstadion ins Laret», beschreibt der junge Mann sein Ausdauerprogramm.

Nächstes Ziel: Alpine Marathon

Denn dieses Jahr plant er beim Alpine Marathon das Einsteigerrennen K11 auf genau dieser Strecke zu laufen. Wenn er eine gute Zeit erzielen könne, würde er nächstes Jahr dann beim K21 von der Sunnibergbrücke in Klosters nach Davos mitlaufen, beschreibt der ehrgeizige Sportler sein nächstes Ziel. Dass dies durchaus im Bereich des Möglichen ist, zeigen seine Resultate vom Davoser Seelauf. So kam er bei seiner ersten Teilnahme noch als 24. und mit gut 16 Minuten Laufzeit ins Ziel. Das darauf folgende Mal wurde er schon Sechster und hatte seine Zeit um eine Minute, auf 15.49,1, nur knapp zwei Minuten hinter dem Sieger, verbessert. Bleibt nun noch, das Training und die neu gefundene Arbeit als Küchenhilfe miteinander verbinden zu können. «Da muss ich meinen Chef noch fragen», ist Abdullahi plötzlich schüchtern.

«First light» hat funktioniert

bg | «First light» vom Weltraumexperiment PREMOS (PREcision MOnitoring of the Solar irradiance) hiess es vergangene Woche für die Verantwortlichen vom Physikalisch-Meteorologischen Observatorium Davos (PMOD/WRC). Nach diesem ersten Einschalten des Gerätes wissen die verantwortlichen Techniker Silvio Kohler (1. v.l.) und Daniel Pfiffner (3. v.l.), seit dem 27. Juli mittags, dass das vom PMOD entwickelte Experiment zumindest auf der technischen Ebene korrekt funktioniert. PREMOS war am 15. Juni auf dem französischen Forschungssatelliten PICARD vom russischen Weltraumbahnhof Yasny in die Erdumlaufbahn gestartet. Ein erstes Mal aufatmen durfte man am PMOD wegen des von ihnen vorgeschlagenen, entworfenen und gebauten Experiment am 1. Juli, als sich die Schutzklappen anstandslos öffnen liessen. Noch nicht vorbei ist das Warten für Institutsleiter Werner Schmutz (2. v.l.) und André Fehlmann (r.), Doktorand der Uni Zürich. Erst wenn in einer weiteren Woche die ersten Resultate ausgewertet sind, wissen auch sie, ob sich die seit 2004 eingesetzte Arbeit gelohnt hat.

Traktor-Testfahrten

bg | Zur Testfahrt auf den aktuellen Traktormodellen von «John Deere», dem weltweit grössten Hersteller solcher Gefährte, lud am vergangenen Mittwoch die Dorfgarage Heldstab. Aufmerksam verfolgt von Hansruedi Heldstab erklärte ein Spezialist des Herstellers der interessierten Kundschaft die Vorteile der neuen Gefährte. Neben höchster Qualität zu erschwinglichen Preisen zählen dazu die auf 40 Stundenkilometer erhöhte Geschwindigkeit sowie die universellen Einsatzmöglichkeiten der Fahrzeuge. Ein weiterer Pluspunkt ist die, nur von diesem Hersteller gepflegte, Rahmenbauweise, welche bei aller Robustheit sowohl den Fahrkomfort wie auch die Wartungsfreundlichkeit erhöht. Weiter wurde trotz einem verminderten Dieselverbrauch die Motorleistung der Kraftpakete gesteigert und damit, verbunden mit einem geringeren Schadstoffausstoss, die Umweltverträglichkeit der Traktoren verbessert. Vor allem von Interesse für die Kunden ist jedoch die vielseitige Ausrüstungspalette, die es ermöglicht, für jedes Bedürfnis und Budget ein massgeschneidertes Angebot zusammenzustellen.

GUDRUNS KLEINER BLUMEN- UND KRÄUTER-FÜHRER

Unter dieser Rubrik stellen wir Ihnen im Laufe der Vegetationszeit Blüten und Kräuter vor, wie sie an Wegrändern, auf Wiesen und in Wäldern zu finden sind. Die Texte verfasst Gudrun Turner aus Saas, die auch Exkursionen zu diesem Thema anbietet. Ihre Beschreibungen sind für Laien gedacht und erheben keinen Anspruch auf wissenschaftliche Exaktheit und Vollständigkeit.

Blutwurz, Tormentill

(Potentilla erecta)
Die Blutwurz, in manchen Büchern auch «Aufrechtes Fingerkraut» genannt, gehört zu den Rosengewächsen. Ihren Namen verdankt sie ihrem unregelmässig knolligen, aussen dunkelbraunen, innen blutroten Wurzelstock. Sie wächst auf Wiesen, Heiden, in Mooren und lichten Laub-, Misch- und Nadelwäldern auf nährstoffarmen, sauren Böden und kommt auf trockenen, wie auf feuchten, oder gar nassen Böden bis in Höhen von über 2000 m vor. Die bis zu 30 cm hohe

Pflanze hat mehrere tiefliegende bis aufrechte Stängel. Die Grundblätter sind dreiteilig, die Stängelblätter fünfzählig, handförmig geteilt und gezähnt. Sie sind kurz gestielt oder sitzen direkt am Stängel auf. Von Mai bis Oktober erscheinen die im Durchmesser ca. 1 cm grossen, gelben Blüten. Sie haben 4 Blütenblätter (alle anderen «Fingerkräuter» haben 5 Blütenblätter) und stehen einzeln an den Enden der Triebe. Die altbekannte Heilpflanze enthält in ihren Wurzeln ätherisches Öl und Gerbstoffe. In der Pflanzenheilkunde kommt der Absud aus den Wurzeln bei Magen-Darm-Entzündungen, gegen Durchfall sowie zum Gurgeln bei Mund- und Rachenentzündungen zum Einsatz. Äusserlich dient er zur Behandlung von schlecht heilenden Wunden und Hämorrhoiden. Die Wurzel kann auch in Schnaps zu einem Magenbitter angesetzt werden.

Gudrun Turner

Entspanntes Miteinander von Alteingesessenen und Neuankömmlingen. Foto zVg

Atmosphäre der Offenheit

Am vergangenen Sonntag fand der erste Mittagstisch der Interessengemeinschaft für ein offenes Davos (IGoD) statt.

pd | Davoserinnen und Davoser, darunter Asylsuchende vom Transitzentrum Schiabach, trafen sich zu einem gemeinsamen Essen. Die zahlreiche Teilnahme und die angenehme, offene Atmosphäre bedeutet für die Veranstalter einen grossen Erfolg.
An diesem Sonntag war für die Bewohner/-innen vom Transitzentrum Schiabach nicht ihr Verfahren im Mittelpunkt des Tagesgeschehens. Denn für sie stand der Tag ganz im Zeichen der Begegnung mit neugierigen und offenen Davoserinnen und Davosern. Mehr als hundert Gäste fanden den Weg ins Kirchgemeindehaus, wo Paul Bissegger und ein Team von Asylsuchenden ein feines somalisch-schweizerisches Essen vorbereitet hatten. Besonders beeindruckend war die Durchmischung im Saal, denn Menschen verschiedener Herkunft und Kulturen, aber auch aller Generationen fanden zusammen.

Grosse Freude

Diese Begegnung fand in einer wahren Atmosphäre der Offenheit statt, genau die richtige Atmosphäre, um das kulinarisch hervorragende Essen zu geniessen und sich dabei gegenseitig auszutauschen. Die grosse Freude am zahlreichen Erscheinen der Davoser/-innen war den Asylsuchenden sichtlich anzusehen. Aber auch den Einheimischen schien das Treffen sehr zu gefallen, und so bedankten sich viele mit grosszügigen Spenden, die wieder in die Organisation eines Mittagstisches fliessen werden. Dafür und für die Teilnahme am Mittagstisch möchten wir allen Besuchern0/-innen ganz herzlich danken.

Grosser Dank

Geplant wurde der Anlass von engagierten Menschen im Umfeld der IG offenes Davos, der die Begegnung zwischen Asylsuchenden und Einheimischen ein grosses Anliegen ist. Im Speziellen möchte die IGoD ihren Mitgliedern Daphne Bron, Matthias Bünger, Angela Frey und Truus van Essel für die organisatorische Meisterleistung danken. Daneben geht ein grosser Dank an Evi Bluvol und die Kirchgemeinde, die ebenfalls die IG mittragen und die Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt haben. Nicht zuletzt danken wir Herrn und Frau Bissegger und dem Team von Asylsuchenden für das grossartige Essen. Der enorme Erfolg vom Sonntag war wohl für alle Mitwirkenden eine grosse Motivation, diese Begegnung am Mittagstisch auch in Zukunft anzubieten.
Wer Interesse hat, an einem solchen Anlass mitzuwirken, kann sich jederzeit bei der IG offenes Davos melden.
Informationen unter www.offenesdavos.ch.

Das Gesundheitswesen braucht Sie

Am Donnerstag, 3. März, findet am Bildungszentrum Gesundheit und Soziales BGS, an der Gürtelstrasse 42 in Chur, eine Informationsveranstaltung zu den Ausbildungen zur diplomierten Pflegefachperson HF statt: Vollzeit-, berufsbegleitendes und verkürztes Studium stehen im Angebot. Der Anlass beginnt um 19 Uhr und dauert etwas mehr als eine Stunde. Starten Sie jetzt einen dieser anspruchsvollen Studiengänge im Bereich Pflege. Die Zukunftsperspektiven können nicht besser sein. Pflegefachpersonen sind gefragter denn je.

Die Ausbildung zur diplomierten Pflegefachperson HF an der Höheren Fachschule Pflege des BGS kann man einerseits als Vollzeitstudium absolvieren. So dauert sie drei Jahre. Neu ab Herbst 2011 startet auch ein berufsbegleitendes Studium, das, je nach Vorbildung, dreieinhalb oder vier Jahre dauern wird. Voraussetzungen für beide Studiengänge sind der Abschluss einer Berufslehre, einer Fachmittelschule, einer gymnasialen Matura oder einer gleichwertigen Vorbildung. Während der Ausbildung können die Studierenden ihr Wissen in den Bereichen Akutspital, Psychiatrie und Langzeitpflege vertiefen. In der Schule liegt der Fokus auf praxisnahen Lernsituationen, selbstständigem Lernen und der interdisziplinären Zusammenarbeit. Im Mittelpunkt stehen das Problem basierte Lernen (PBL) und das Skillstraining. Für Personen mit einem EFZ Fachfrau / Fachmann Gesundheit, die gewisse Kriterien erfüllen, gibt es zudem die Möglichkeit, das Vollzeitstudium verkürzt zu absolvieren.
Infostelle BGS, Tel. 081 286 85 34, E-Mail: info@bgs-chur.ch, www.bgs-chur.ch

AI-Generalsekretär dankt Schülern

Das WEF ist Geschichte – aber mit den zahlreichen persönlichen Kontakten nachwirkend und inspirierend – für die Gäste, die bereits wieder in ihrem Alltag angekommen sind – und für uns hier, die «Zurückgebliebenen».

Salil Shetty im Austausch mit einigen Mitgliedern der Delegation der AI-Gruppe Klosters/Davos. zVg

pd | Amnesty International (AI) und ähnliche Gruppierungen, die sich für Menschenrechte und Umwelt einsetzen, leben von der gegenseitigen Motivation. Das bestätigten die ortsansässigen AI-Mitglieder Salil Shetty, dem Internationalen Generalsekretär von AI, der sich bei diesem Treffen nach den örtlichen Aktualitäten erkundigte. Er freute sich sehr über die Aussagen der Lehrerinnen, dass sich Schüler und Studenten jedes Jahr für eine grossangelegte Unterschriftensammlung engagieren – und viele auch privat.
Oft wissen die zu Unrecht Verfolgten und Inhaftierten in all diesen Ländern nicht, dass für sie Tausende von Briefen geschrieben und verschickt wurden. Nach ihrer Freilassung bestätigen sie aber oft – sie hätten gespürt, dass sich da etwas verändert habe. Dank der alljährlichen Brief- und Unterschriftenkampagnen an den Klosterser und Davoser Schulen sind die Kinder und Jugendlichen sensibilisiert. Shetty drückte seinen Dank an all diese Jugendlichen und Lehrkräfte aus und erwähnte, wie wichtig die Bildung, speziell hinsichtlich der Menschenrechte, kindgerecht, auch in den unteren Stufen sei.

Bangalore – London – Davos

Shetty wuchs im indischen Bangalore auf, weiss, wovon er spricht. Er verständigt sich in Englisch, Hindi, Kannada (Kanaresisch) und Toulou. Sein Master in Sozialpolitik der London School of Economics sowie sein Master in Betriebsführung des Indian Institute of Management in Ahmedabad bieten ihm den nötigen Hintergrund, diese verantwortungsvolle Gratwanderung für die Menschenrechte jeden Tag zu leben – als Bindeglied zwischen Regierungen, Grosskonzernen, Gesetzesvertretern, aber auch mit den einfachen Menschen, die ohne Wasser und ohne Strom irgendwo auf der Welt versuchen, sich und ihre Kinder in Frieden, Freiheit und Würde zu bilden und zu ernähren.

Was wird wirklich getan?

Shetty ist ausgewiesener Experte in Fragen zu Armut und Menschenrechten. Von 2003 bis 2010 war er als Direktor der Uno-Millenniumkampagne tätig, zuvor als Vorsitzender der internationalen Nichtregierungsorganisation Action Aid. In dieser Zeit stellte er sich immer wieder der fordernden Frage: Was wird wirklich getan in diesen Ländern? Er gab klar Amnesty's langjährige Strategie bekannt – die stete Forderung an die Regierungen und Grosskonzerne, die Menschenrechte einzuhalten sowie die Begleitung der Opfer, um nachhaltige Verbesserungen für die Menschen an der Basis zu erwirken. Also nicht die spektakulären «quick fix»-Lösungen.

Schuldsklaverei

Auch in Davos eilte er in dieser Mission von Gespräch zu Gespräch. Brasilien entwickelt sich zu einem wirtschaftlich interessanten Land für Grosskonzerne, in diesem Zusammenhang sprach Shetty mit dessen Aussenminister Antonio de Aguilar Patriota. In Brasilien und anderen Ländern ist es immer noch gang und gäbe, indigene Menschen, die Urbevölkerung, in einer Art Schuldsklaverei auf den verschiedenen Plantagen zu halten – quasi Arbeit gegen Essen – wobei sie aber wegen überteuertem Essen nie mehr aus dieser Schuldenfalle herauskommen. Ein unseliges Überbleibsel aus der europäischen Kolonialisierung.
Mit Unterschriften, Stellungnahmen und Appellen tragen immer mehr Menschen weltweit dazu bei, hinzuschauen, Verantwortung zu übernehmen. Helfen mit, Menschenrechten mehr Gewicht zu geben, um kundzutun: Ja, es ist möglich, wir können überall vor Ort gemeinsam viel bewirken für eine gerechtere Welt.

Abschied – Helfende gesucht!

Am 13. Februar fand ein weiterer Sonntagstisch der Interessengemeinschaft für ein offenes Davos (IGoD) statt. Zahlreiche Davoserinnen und Davoser trafen sich zum gemeinsamen Mittagessen von und mit Asylsuchenden. Unter den Helfenden verabschiedete man sich von der bisherigen kochverantwortlichen Andrea Traut.

pd | Wieder kochten Freiwillige der IGoD zusammen mit somalischen Asylbewerbenden ein delikates, somalisch-schweizerisches Reisgericht. Nach dem Hauptgang konnte man sich am «Dessertbuffet» mit Kaffee, Tee, Kuchen und weiteren Delikatessen bedienen. Es fanden wieder viele Davoser/-innen allen Alters und einige Asylsuchende den Weg ins evangelische Kirchgemeindehaus. Auch einer der jüngs-ten Bewohner des Zentrums am Schiabach war wieder anwesend. Der kleine Malik ist hier in Davos geboren und ist eines der fünf Kinder, die zur Zeit im Durchgangsheim wohnen.

Anstossen zum Abschied

Für das Team von Helfenden gab es diesmal ein Gläschen Sekt, bevor mit der Arbeit begonnen wurde. Dies zur Verabschiedung der bisherigen kochverantwortlichen Andrea Traut, die Davos Ende März verlassen wird. Die Arbeitsgruppe Sonntagstisch ist nun auf intensiver Suche nach einer künftigen kochverantwortlichen Person, wie Matthias Bünger die Sonntagstisch-Gäste informierte. Auch für den «Lead» innerhalb der Gruppe sucht man eine engagierte Person.

Das somalisch-schweizerische Kochteam: Ganz rechts die verabschiedete Andrea Traut, ganz links der kleine Malik als einer der jüngsten Bewohner des Transitzentrums Schiabach.

Kleiner Ausblick

Bei künftigen Anlässen sollen die Asylsuchenden noch mehr in den Planungsprozess einbezogen werden und so mehr mitreden können. Schon heute besteht ein harter Kern aus somalischen Frauen und Männern, die sich mit grossem Engagement an der Umsetzung des Anlasses beteiligen.
Der nächste Sonntagstisch findet in zwei Monaten, am 10. April, statt. Die IG offenes Davos lädt schon heute herzlich dazu ein und hofft wieder auf zahlreiches Erscheinen.

Interessierte für beide Funktionen können sich sehr gerne bei der IG offenes Davos melden.
Kontakt: pwilhelm@student.ethz.ch
www.offenesdavos.ch/

Prominenter Gast am Flüchtlingssonntag

«Türen öffnen» war das vom Hilfswerk der Evangelischen Kirchen in der Schweiz (HEKS) ausgegebene Motto des Gottesdienstes zum Flüchtlingssonntag am 19. Juni in der Kirche St. Johann. Die Predigt hielten der aus Eritrea geflüchtete Journalist Aron Yeshitila und Pfarrer Urs Dohrmann.

pd | Nationalrat Andrea Hämmerle aus Pratval sprach ein Grusswort, in dem er sich kritisch zur Situation der Asylbewerber in der Schweiz äusserte. Wörtlich: «Ist es nicht ein Paradox: je mehr Reichtum und Luxus vorhanden ist, desto problemloser könnte man eigentlich Flüchtlinge aufnehmen? Trotzdem tun wir es nicht. Es ist sogar umgekehrt: Wer wenig hat, kann offenbar besser teilen, kann sich besser einschränken. Schlimmer als das: Es ist uns gar nicht erlaubt, privat und spontan Flüchtlinge aufzunehmen. Sie müssen in Zentren – neuerdings spricht man von Lagern – untergebracht werden, mit möglichst wenig Kontakten zu den Einheimischen. Derweil stehen unzählige Zimmer in Privathäusern und Wohnungen leer.»

SP-Nationalrat Andrea Hämmerle beleuchtete kritisch die Situation der Flüchtlinge. zVg

Hochburg der Hilfe

Aber auch Ermutigendes sagte Hämmerle der Gottesdienstgemeinde: «Zunächst ist es nach so vielen Jahren fremdenfeindlicher Kampagnen erstaunlich und erfreulich, wie viele Menschen in der Schweiz sich unerschrocken und konsequent für Flüchtlinge und ihre Familien engagieren, sich mit ihnen solidarisieren. Davos ist ja eine richtige Hochburg der Flüchtlingshilfe. Der heutige Tag ist nur ein kleines Beispiel dafür. All diese Menschen verdienen einen herzlichen Dank für diese Arbeit. Ich weiss aber aus eigener Erfahrung, dass ein solches Engagement keineswegs nur eine aufopfernde christliche und menschliche Pflicht ist, sondern durchaus auch spannend, bereichernd und befriedigend sein kann.»

Über hundert Besucher

Im Anschluss an den Gottesdienst konnten Daphne Bron und Philipp Wilhelm von der IG Offenes Davos zirka 120 Personen, Davoser/-innen und Bewohner/-innen des Transitzentrums am Schiabach, im Kirchgemeindehaus zu einem gemeinsamen Mittagessen begrüssen, wie es seit einem Jahr monatlich regen Zuspruch erhält.

Vollständige Texte unter: www.davosreformiert.ch

ZUM SONNTAG

Sprung in der Schüssel

Matthias Bünger, Pfarrer der Evangelisch-methodistischen Kirche Davos – Pauluskirche

Einen Sprung in der Schüssel zu haben ist nun nicht wirklich erstrebenswert. Geschweige denn, dass jemand mich so bezeichnet. Das geschieht aber täglich. Wir brauchen andere Begriffe, andere Umschreibungen, um über den anderen Menschen so etwas auszusagen. Wenn jemand einen Sprung in der Schüssel hat, nicht ganz bei Trost ist, nicht ganz zurechnungsfähig ist, dann, ja was dann?

Jede/r von uns hat seine/ihre ganz eigenen Macken und Fehler, Kanten und Ecken. Aber sind es nicht gerade diese Eigenheiten von Menschen, die das Zusammenleben so interessant und durchaus auch lohnenswert machen? Dazu eine Geschichte aus einer mir unbekannten Quelle:

Es war einmal eine alte chinesische Frau, die zwei grosse Schüsseln über ihren Schultern trug. Die Schüsseln hingen von den Enden einer Stange.

Eine der Schüsseln hatte einen Sprung, während die andere makellos war und stets eine volle Portion Wasser fasste. Am Ende der langen Wanderung vom Fluss bis zum Haus der alten Frau war die andere Schüssel jedoch immer nur noch halb voll. Zwei Jahre lang geschah dies täglich: die alte Frau brachte immer nur anderthalb Schüsseln Wasser mit nach Hause. Die makellose Schüssel war natürlich sehr stolz auf ihre Leistung, aber die andere Schüssel mit dem Sprung schämte sich wegen ihres Makels. Sie war betrübt, dass sie nur die Hälfte dessen verrichten konnte, wofür sie gemacht worden war.

Nach zwei Jahren, die ihr wie ein endloses Versagen vorkam, sprach die Schüssel zu der alten Frau: «Ich schäme mich so wegen meines Sprungs. Auf dem ganzen Weg zu deinem Haus läuft Wasser aus.» Die alte Frau lächelte. «Ist dir aufgefallen, dass auf deiner Seite des Weges Blumen blühen, aber auf der Seite der anderen Schüssel nicht? Ich habe auf deiner Seite des Weges Blumensamen gesät, weil ich mir deines Fehlers bewusst war. Nun giesst du sie jeden Tag, wenn wir nach Hause laufen. Zwei Jahre lang konnte ich diese wunderschönen Blumen pflücken und den Tisch und das ganze Haus damit schmücken. Wenn du nicht genauso wärst, wie du bist, würde diese Schönheit nicht existieren und unser Haus beehren und bereichern.»

An all die Menschen, die wie ich einen Sprung in der Schüssel haben: Habt wundervolle Tage und vergesst nicht, den Duft der Blumen auf eurer Seite des Weges und den Anblick ihrer vielfältigen Farben zu geniessen.

Denken Sie daran, wie diese alte chinesische Frau ihre Schüsseln, so sieht Gott die Menschen. Wie langweilig wäre es auf der Welt, wenn Gott nur perfekte Menschen hätte, um die Welt gut zu verwalten und zu gestalten. So erfreut er sich an all diesen besonderen Menschen, von denen gesagt wird, sie hätten einen Sprung in der Schüssel. Gerade sie bringen einen wunderbaren Duft und eine grosse Farbenpracht in die Welt.

TODESANZEIGE

ABSCHIED UND DANK

Wir trauern um meinen treu besorgten Gatten, unseren herzensguten Vater und Grossvater

Edwin Zollinger-Glättli

1. Juni 1929 – 24. Juni 2011

Er verstarb in der biblisch begründeten Überzeugung, auf einer paradiesischen Erde mit seinen Angehörigen wieder vereint zu werden. Wir vermissen ihn sehr.

Die Urnenbeisetzung findet im engsten Familienkreis statt.

Wir danken herzlich Herrn Dr. A. Bisig, der Spitex Guggerbach sowie dem Pflegepersonal des Spitals Davos für die liebevolle Pflege, ebenso allen, die Edwin zu Lebzeiten in Freundschaft und Liebe begegnet sind.

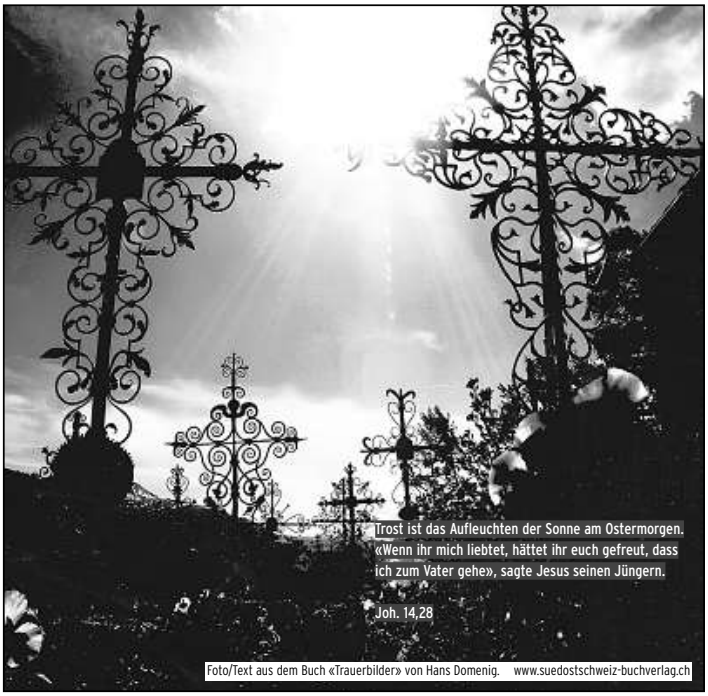
Davos, im Juni 2011

Vreni Zollinger
Obere Strasse 20
7270 Davos Platz

Verena Zollinger-Glättli
Ruth und Peter Riedel-Zollinger
mit Philipp, Stephanie und Corinne
Brigitte Zollinger
Hanspeter Zollinger

Leidzirkulare werden keine versandt.

AMBÜHL BESTATTUNGEN DAVOS 081 413 71 47 www.ambuehl-davos.ch



Poetry Slam mit Lara Stoll

Am 15. Dezember um 20.30 Uhr gastiert Lara Stoll mit ihrem Programm «Hannni, Nannni & ich» im «Montana»-Saal, Davos Dorf. Stoll vertritt die jüngste Generation der Schweizer Poetry Slam-Szene und ist bereits mehrfach preisgekrönt.

Pascal Spalinger

Seit 10 Jahren begeistert Poetry-Slam ein kulturbewusstes Schweizer Publikum, füllt Kulturräume und -hallen auf dem Land und in der Stadt und durchdringt das kulturelle Leben. Poetry Slam ist der Dichtwettstreit, an dem Texte ausdrucksvoll vorgetragen und Dichterkönige gekürt werden. Slam-Poesie sind die lebhaften und extrovertiert vorgetragenen Texte der Bühnenpoeten. Nun erreicht diese Kunstform eine neue Stufe: In abendfüllenden Solo-Programmen begeistern Profi-Slammer das Publikum. Eine davon ist Lara Stoll.

1987 in Rheinklingen TG geboren, ist Lara Stoll zweifellos eine der jüngsten Ausnahmeerscheinungen im Schweizer Poetry Slam. Seit 2005 steht sie auf der Slam-Bühne und hat eine beispiellose Karriere hinter sich: 2006 wird sie Schweizer Meisterin im U20-Poetry-Slam und erringt zwei Monate später in München gleich auch den Titel der besten U20-Slam-Poetin im deutschsprachigen Raum. Es folgten Auftritte und Slam-Siege in Deutschland, Österreich und der Schweiz und Solo-Performances im Radio und Fernsehen bei DRS3 und Aeschbacher und Giacobbo/Müller bei SF1. Inzwischen wird sie in Büchern über Thurgauer Persönlichkeiten porträtiert und in einem Atemzug mit Ottmar Hitzfeld und Ernst Mühlemann genannt. Und nun folgt der nächste Höhepunkt in der Karriere der jungen Poetin: ihr abendfüllendes Solo-Programm «Hannni, Nannni & ich». In ihrem ersten Programm führt Lara Stoll die Zuhörer auf eine wahnwitzige Reise mit abgrundtiefen Absurditäten und heiteren Höhenflügen, gespickt mit Liedern aus einer Mischung von Helge Schneider und Marlene Dietrich, virtuos am Klavier begleitet von Simon Engler oder Caspar Fries. Ein Programm, das kaum Zeit lässt, durchzuatmen, voll von Wortwitzen und schrägen Geschichten, kurzweilig und höchst unterhaltend, eine Mischung aus lebhafter Literaturlesung und komischem Kabarett. Mit ihrem Programm beweist Lara Stoll, dass es auf der Bühne immer noch überraschende Neuheiten geben kann. Slam-Texte in ein stimmiges Abendprogramm zu packen, ohne zu langweilen, kann nicht jeder Bühnenpoet.

Lara Stoll bietet ein Feuerwerk an feinstem Poetry Slam. zVg

Ticketvorverkauf:
DDO, Telefon 081 415 21 21

Sonntagstisch mit dem Landammann

Am Sonntag fand der monatliche Sonntagstisch der IG offenes Davos statt. Organisiert und gekocht hat diesmal ein Team von Asylsuchenden aus Eritrea. Freuen konnten sich die Anwesenden aber nicht nur über gutes Essen, sondern auch über die Teilnahme von Landammann Hans Peter Michel, welcher die Wichtigkeit des Begegnungsanlasses betonte.

pd | Seit fast drei Jahren wird in Davos am Schiabach ein Transitzentrum für Asylsuchende betrieben. Eine breit abgestützte Gruppe von Davoserinnen und Davosern hat sich einer auf Dialog basierenden Auseinandersetzung mit dieser kulturell erweiterten Situation verschrieben – die Interessengemeinschaft für ein offenes Davos (IGoD). Ein Resultat dieses freiwilligen Engagements ist der monatliche Sonntagstisch, bei dem sich Asylsuchende und Einheimische zum gemeinsamen Essen und Beisammensein treffen. Die IGoD möchte mit diesem Anlass die Begegnung zwischen Menschen mit verschiedenen biografischen und kulturellen Hintergründen fördern. Wie schon in der Vergangenheit, fanden auch diesmal zahlreiche Davoserinnen und Davoser den Weg ins evangelische Kirchgemeindehaus. Bemerkenswert war die gute altersmässige Mischung, wobei speziell die allerjüngste Generation derart gut vertreten war, dass eine separate Spielecke eingerichtet wurde. Gekocht und bedient haben diesmal sehr engagierte Asylsuchende aus Eritrea. Entsprechend eritreisch fiel auch das Menü aus, natürlich mit den üblichen Alternativen für den konservativ-schweizerischen Gaumen.

Besonders freute sich die IG offenes Davos über die Teilnahme von Landammann Hans Peter Michel. Auch ihm habe die Küche ausserordentlich gut geschmeckt, bedankte er sich zu Beginn seiner kurzen Ansprache. Anschliessend legte er dar, dass seiner Erfahrung nach die Unterschiede zwischen Menschen verschiedener, sich abgrenzenden Gruppen meist viel geringer seien, als man glaube, ja, dass die Unterschiede innerhalb der eigenen Gruppe vielleicht oft grösser sind. Es sei normal, dass eine Gruppe von Menschen sich von anderen Gruppen abgrenze, ein Kontinent von anderen Kontinenten, eine Nation von anderen Nationen, ein Kanton von anderen Kantonen und ja, sogar eine Fraktion von anderen Fraktionen. Wichtig für das Funktionieren einer Gesellschaft sei aber die Zusammenarbeit unter den verschiedenen Gruppen, und dazu müsse man einen differenzierten Umgang mit diesen Abgrenzungen anstreben. Dabei spiele die Begegnung der Menschen und damit eben auch Anlässe wie der Sonntagstisch eine ganz entscheidende Rolle. Wie jedes Mal klang der Anlass bei gutem Dessert und gewürztem Kaffee oder Tee aus.

Diese Kinder kannten keine Berührungsängste. zVg

Bevölkerungsschutz tagte in Davos

Die Bevölkerungsschutzkonferenz, an der jeweils namhafte Persönlichkeiten aus Politik und Verwaltung teilnehmen, fand kürzlich im November in Davos statt.

pd | Die jährlich vom Bundesamt für Bevölkerungsschutz BABS durchgeführte Konferenz leistet einen wertvollen Beitrag zur Optimierung des Schutzes der Bevölkerung in Katastrophen und Notlagen. Zentrales Ziel ist dabei, die Zusammenarbeit der Partnerorganisationen im Verbundsystem Bevölkerungsschutz (Polizei, Feuerwehr, Gesundheitswesen, technische Betriebe, Zivilschutz) zu verbessern.

Der Chef des Departements für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport VBS, Bundesrat Ueli Maurer, unterstrich die wachsende Bedeutung, die dem Bevölkerungsschutz vor dem Hintergrund zunehmender natur- und zivilisationsbedingter Katastrophen und Notlagen zukommt. Massnahmen zu noch effizienteren Strukturen und Prozessen in der Vorsorge und Bewältigung solcher Krisen stellte Josef Dittli, Regierungsrat des Kantons Uri, dar. Als Projektleiter des Bundesratsberichts zur Strategie Bevölkerungsschutz und Zivilschutz 2015+ thematisierte er die Kernaussagen des Entwurfs.

Fachreferate und Podiumsgespräche

Zwei Schwerpunkte des Berichts wurden in Fachreferaten und Podiumsgesprächen vertieft behandelt. Die zukünftige Ausformung der Dienstpflicht wurde aus juristischer Sicht von Prof. Dr. Rainer Schweizer (Prof. em., öffentliches Recht, Uni St. Gallen) und aus soziologischer Perspektive von Dr. Tibor Szvircsev Tresch (Dozent für Militärsoziologie, Militärakademie an der ETHZ) erörtert. Referenten und Podiumsteilnehmer folgerten, dass Anpassungen des bestehenden Systems gesellschaftlichen Entwicklungen Rechnung tragen könnten. Die Schaffung interkantonaler Zivilschutz-Stützpunkte wurde von Hans Gasser (Vorsteher Amt für Militär und Zivilschutz Kanton Graubünden) und Christoph Flury (Chef Konzeption & Koordination BABS) behandelt. Hier stand die Frage nach einer effizienteren Organisation des Zivilschutzes im Vordergrund.

Der zweite Teil der Konferenz untersuchte die ersten Lehren aus der Nuklearkatastrophe von Fukushima. Hier vermittelten Philippe Jamet, Mitglied der franz. Behörde für nukleare Sicherheit, sowie Dr. Rosa Sardella, Leiterin Aufsichtsbereich Systeme Eidgenössischen Nuklearsicherheitsinspektorat ENSI, wichtige Einblicke. Verbesserte Sicherheitsverfahren und optimierte Kommunikation sollen Transparenz in der Krise und rasches Handeln ermöglichen. Unter anderem sollen dazu bis Ende 2012 – unter der Leitung des BABS und in Zusammenarbeit mit den Kantonen und zahlreichen anderen betroffenen Stellen – Vorgaben zur grossräumigen Evakuierung erarbeitet werden.

Spielregeln für Autoren

dz | Als Zeitung für alle Einwohner und Gäste unserer Gemeinde will die «Davoser Zeitung» am Puls des Geschehens sein. Nicht in jedem Fall kann sie allerdings immer und überall persönlich dabei sein. Eingesandte Texte sind darum für die «Davoser Zeitung» von grosser Wichtigkeit.

Für die Autoren solcher Einsendungen gelten allerdings – genau wie im Falle der Leserbriefe – gewisse Regeln. Die Redaktion erlaubt sich, diese wieder einmal in Erinnerung zu rufen:

- Für ungefragt eingesandte Texte und Bilder wird keine Verantwortung übernommen, und es wird keine Korrespondenz geführt.
- Es besteht grundsätzlich kein Recht auf die Veröffentlichung von Texten oder Bildern. Ebenso wenig besteht ein Recht darauf, dass ein Text oder ein Bild an einem ganz bestimmten Tag veröffentlicht wird. Die Redaktion entscheidet in solchen Fällen abschliessend.
- Es übersteigt die Möglichkeiten der Redaktion, Copyright-Fragen zu klären. Die Redaktion muss darum davon ausgehen, dass der Einsender oder die Einsenderin berechtigt ist, das entsprechende Material zur Verwendung in einer Zeitung weiterzugeben.
- Der Abdruck von ungefragt eingesandtem Material erfolgt grundsätzlich honorarfrei. Ausnahmen müssen vorgängig abgesprochen sein.
- Die Redaktion behält sich vor, Texte zu redigieren und je nach Bedarf zu kürzen.
- Eingesandte Texte und Bilder werden grundsätzlich ohne Nennung des Autors oder der Autorin abgedruckt – im Falle von Texten als «pd» beziehungsweise «e», bei Bildern als «zVg». Über Ausnahmen entscheidet die Redaktion.

LESERBRIEF

Muss ich meine Tochter beurlauben?

Bezüglich der praktizierten Schulwegsicherung muss ich mich fragen, ob ich meine Tochter während des nächsten WEF von der Schule beurlauben muss, da die Unfallsicherheit auf dem Schulweg nicht mehr gegeben ist. Es kann nicht sein, dass die Bushaltestelle «Parsennbahn» von den wartenden Limousinen derart blockiert ist, dass der Bus des VBD (z. B. Linie 3 um 7.57 Uhr) mitten auf der Strasse die Schulkinder bzw. Kindergartenkinder aussteigen lässt, sodass die Kinder irgendwo zwischen Schneemauer, Verkehrsstau und parkenden Limousinen herumirren. Ebenso befindet sich in der Hertistrasse ein Kindergarten mit Fussgängerüberweg, jedoch donnern hier die Limousinenfahrer im Sekundentakt mit derartigem Tempo vorbei, dass ein Kindergartenkind infolge der Schneemauern eh keine Chance mehr hat. Muss erst ein Kind zu Tode gefahren werden? Ausserdem muss ich mit Verwunderung feststellen, dass zwar für Fahrertrainings Riesenflächen bei zwei Metern Schneehöhe präpariert werden, jedoch die Strasse Montanakreuzung–Schulhaus Bünda nicht einmal ein Gehweg freigeräumt wird und die Kinder auf die Strasse ausweichen müssen, von den chaotischen Zuständen an der Montanakreuzung ganz zu schweigen. Hier haben Limousinen Vorfahrt vor Kindern, das kann nicht sein. Die Bushaltestelle Parsennbahn wurde derart versetzt, dass die Kinder fast ausnahmslos in Davos Bahnhof aussteigen und nicht die gefahrlose Unterführung zum Parsennparkplatz benutzen. Auf der anderen Seite versorgen Leute, die zur WEF-Organisation Beziehungen haben, ihre gesamte Familie mit Vignetten. Haben wir hier eine Zweiklassengesellschaft? Das kann aber nicht zulasten der Schulwegsicherheit unserer Kinder gehen.

Wenn ich das Limousinenaufkommen sehe, wird das jedes Jahr schlimmer. Muss es sein, dass jeder seinen Chauffeur wegen ein paar Metern haben muss? Ein komplettes Verkehrskonzept unter Berücksichtigung und Mitsprache vor allem der Anwohner (runder Tisch) wäre dringend nötig. Ich bin zwar kein Gegner des WEF, aber der Zustand, wie er gerade ist, ist vor allem aus der Sicht von Schulkindern und auch von älteren Leuten nicht tragbar. Ich bitte diesbezüglich um Abhilfe, damit zumindest unseren Kindern ein sicheres Bewegen in Davos auch zu WEF-Zeiten gegeben ist.

Jürgen Haas, Davos Platz

Fast durchwegs positives Fazit

Das World Economic Forum (WEF) gehört bereits wieder der Vergangenheit an. Ein erstes Fazit nach beinahe vollständig getaner Arbeit fällt bei fast allen Beteiligten positiv aus.

Pascal Spalinger

Katharina Prelicz-Huber kritisierte in ihrer Ansprache die Haltung der globalen Leader. ps

Reto Branschi, CEO der Davos Destinations-Organisation (DDO), spricht auf Anfrage von einem WEF der Rekorde. Noch nie habe man so viele Teilnehmende in Davos begrüssen dürfen, und noch nie habe es so wenige Zwischenfälle gegeben. Dies obwohl die Organisatoren durch den vielen Schnee zusätzliche Herausforderungen zu meistern hatten. «Die Schneeräumungsequipen haben sich ein Sonderlob verdient.» Gefreut hat sich Branschi vor allem an der noch nie da gewesenen weltweiten Medienpräsenz. Dies sei unbezahlbare Werbung für die Destination Davos Klosters. Die Zusammenarbeit zwischen WEF und DDO bezeichnet Branschi als «hervorragend», auch wenn immer neue Herausforderungen eine hohe Flexibilität verlangten.

Zufriedene Behörden

Ein positives Fazit ziehen auch die Bündner Behörden. Der Kanton Graubünden sowie Davos als Kongressstandort hätten beste Voraussetzungen für einen gedeihlichen Anlass geboten. Neben der gemeldeten internationalen Prominenz hätten sechs Mitglieder des Bundesrates sowie verschiedene Mitglieder der Bündner Regierung die Chance genutzt, Kontakte zu internationalen Persönlichkeiten und Institutionen zu pflegen respektive neu zu knüpfen. Der WEF-Ausschuss nahm vor allem erfreut zur Kenntnis, dass sowohl die Kundgebung der Occupy-Bewegung im Igludorf auf dem Parsenn-Parkplatz als auch die auf dem Rathausplatz durchgeführte Demonstration friedlich verlaufen seien. Es habe sich einmal mehr gezeigt, dass auch Gruppierungen mit kritischer Haltung zum WEF ihre Meinung kundtun könnten. Das Open Forum – das heuer zum ersten Mal von der WEF-Organisation selber durchgeführt wurde – stiess auch diesmal wieder auf reges Interesse. Meist war die Aula der SAMD proppenvoll – und hin und wieder sogar übervoll. Zahlreiche Prominente aus Politik und Wirtschaft brachten ihre Sichtweisen zu verschiedenen Themen dar. Einziger Negativpunkt: Während der Veranstaltung vom Freitagabend störten Occupy-Aktivisten die Veranstaltung durch Zwischenrufe, was allgemein schlecht aufgenommen wurde.

Iglu-Dorf und Demo

Mehrheitlich positiv fällt auch das Resümee der Occupy-Bewegung aus. Man sei überrascht gewesen, auf welches Medienecho das Iglu-Dorf gestossen sei, hiess es seitens der Organisation. So habe man die Occupy-Botschaft rund um den Erdball verbreiten können. Weniger begeistert war man von einem Zwischenfall am Schluss der Anti-WEF-Demonstration am Samstagnachmittag. Zwei Beteiligte wurden leicht verletzt, als die Polizei kurzzeitig Pfefferspray einsetzte. Dies sei unverhältnismässig gewesen, wird moniert. Die Kundgebung auf dem Rathausplatz verlief friedlich. Mehrere Redner geisselten die Global Leader als «Gauner». Die Grüne Exnationalrätin Katharina Prelicz-Huber beispielsweise erklärte, man habe genug vom Handeln der Mächtigen. Pointierter drückte sich David Roth, Präsident der Juso Schweiz, aus. Man wolle nicht nur einen Teil des globalen Finanz-Kuchens, sondern die ganze Bäckerei. Wenn man die globalen Wirtschaftsleader die Sozialpolitik machen lasse, so sei dies, wie wenn man einen Drogenabhängigen das Heroinabgabeprogramm leiten lasse.

Film stiess auf Interesse

Das Global Risk Forum (GRF) Davos und die IG offenes Davos haben am vergangenen Mittwoch zur Filmvorführung «Hunger – genug ist nicht genug» eingeladen. David Syz, Produzent des Films und ehemaliger Staatssekretär für Wirtschaft, stand dem Publikum Red und Antwort und berichtete von seinen Erfahrungen beim Dreh in Afrika.

Die Veranstaltung stiess auf grosses Interesse. zVg

pd | Rund 120 Personen folgten der Einladung und versammelten sich im Saal der evangelischen Kirchgemeinde. David Syz' Film «Hunger – Genug ist nicht genug» deckt die gravierenden Missstände auf und zeigt, wie Börsenspekulationen, Exportsubventionen und Korruption den Hunger weltweit verschlimmern. Auf seiner Reise durch Afrika findet David Syz aber nicht nur korrupte Politiker und Firmen aus Europa und Asien, die der lokalen Bevölkerung die Lebensgrundlagen entziehen, sondern auch einige erfolgreiche Lösungsansätze. So zum Beispiel wurde im Jahr 2008 in Äthiopien ein eigener Markt für Getreide aufgebaut.

Mangel an Infrastruktur

Studien schätzen, dass äthiopische Bauern über eine Million Tonnen Getreide pro Jahr produzieren, aber nur ein Drittel davon gelangt auf den Markt. Es mangelt an Infrastruktur und verlässlichen, zeitnahen Informationen. Die einheimische Projektleiterin Dr. Eleni G. Medhin hat dieses Problem erkannt und im Jahr 2008 das Projekt ins Leben gerufen. Der Überschuss an Getreideernte wird in 10 grossen, über das Land verteilten Lagerhallen gelagert und über den Getreidemarkt dann Regionen zugänglich gemacht, die unter einem Mangel an Nahrungsmitteln leiden.

In Anlehnung an den Film versammelten sich die Filmbesucher vorgängig zum «Dîner commun», und so sassen Anhänger der Occupy-WEF-Bewegung neben WEF-Delegierten und Einheimischen beim afrikanischen Abendessen mit Asylsuchenden zusammen.

Mehr Offenheit und Toleranz

Philipp Wilhelm, Landrat Davos (Juso), vertrat auf dem Podium die IG offenes Davos. Er appellierte an mehr Offenheit und Toleranz gegenüber den Asylbewerbenden und erinnerte daran, dass hinter jedem Asylsuchenden ein menschliches Schicksal steht. Viele der Asylsuchenden in Davos stammen vom Horn von Afrika, wo derzeit Bürgerkrieg und Hunger die Menschen in die Flucht treibt. Im Gegensatz zu anderen Gemeinden funktioniere die Integration in Davos recht gut. Viele Asylsuchende hätten Arbeit in der Gastronomie gefunden. Die IG offenes Davos engagiert sich weiterhin für ein reibungsloses Zusammenleben und lädt regelmässig zum Sonntagstisch ein.

ZUM SONNTAG

Lebenshaus

Pfarrerin Silke Manske
Pfarramt Davos Frauenkirch
Glaris

Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, woraus Ihr «Lebenshaus» gebaut ist? Vielleicht fragen Sie sich auch, was das überhaupt sein soll – ein Lebenshaus! Nein, damit ist nicht gemeint, dass man sich das definitive, für alle Zeit gültige, bewohnbare und dann auch vererbbare Haus baut – womöglich an bevorzugter Lage. Den meisten von uns fehlen dazu die finanziellen Mittel. Doch bei diesem Haus macht das auch nichts. Es geht um ein Fantasiehaus – entwerfen Sie es. In aller Freiheit! Die Realität muss auf so profane Dinge Rücksicht nehmen. Mit diesem Haus ist das nicht so. Versuchen Sie sich vorzustellen, dass Sie Ihrer Fantasie freien Lauf lassen könnten. Versuchen Sie nicht, ein Haus zu entwerfen, das real entstehen könnte.

Vielleicht gibt es in Ihrem Haus statt eines Bettes eine Hängematte zum Erholen. Vielleicht hat es Gemeinschaftsräume, in die Sie Ihre Familie und alle Ihre Freunde gleichzeitig einladen können und immer noch Platz ist, und wenn es weniger Leute hat, dann schrumpft der Raum von allein und passt sich der Gruppengrösse an – so fühlt man sich nie verloren in einem zu grossen Haus. Spielen Sie mit Ihren Träumen. Jetzt versuchen Sie es einmal selbst! Versuchen Sie in Ihrer Fantasie ein solches Haus zu entwerfen. Ist Ihnen etwas eingefallen?

Unser Experiment geht weiter. Machen Sie sich Gedanken, welche Gefühle in Ihrem Leben so vorkommen, welche Wünsche, welche Hoffnungen, welche Charakterzüge Sie prägen. Die nervigen, die schmerzhaften, die guten, die unverwechselbaren. Die, die Ihnen selbst auf die Nerven gehen, und die, von denen Sie wissen, dass Sie für Ihre Umgebung anstrengend sind. Die, die Sie im Leben tragen, und die, die Ihnen Kraft für Ihr Leben geben. Können Sie alle Ihre Gefühle im Lebenshaus unterbringen? Findet alles einen guten, angemessenen Platz? Die Wut, die Trauer, die Liebe, die Hoffnung, die Leidenschaft? Wenn Sie etwas nicht unterbringen können, was müssten Sie an Ihrem Lebenshaus ändern, damit diese Gefühle ein Zuhause bekommen? Vielleicht braucht es gar nicht viel. Unbeheimatete Gefühle, die nicht wissen, wohin mit sich, richten in unserer Seele Unfug an.

Deshalb glaube ich, dass es uns guttut, über ihre Orte in unserem Lebenshaus nachzudenken und sie zu beheimaten. Warum habe ich Sie eigentlich zu diesem Experiment eingeladen? In der Passionszeit bietet uns unser christlicher Glaube eine Heimat für unsere schwierigen und unguten Gefühle. Für Trauer, für Wut, für Schuld, für Verpasstes, für Unabänderliches und für Gelassenheit im Umgang damit.
Passionszeit ist die Zeit der ehrlichen Bilanz mit uns selbst und vor Gott. Keine Selbstkasteiung, sondern die Chance zum Frühlingsputz. Eine Chance, sein Lebenshaus neu zu ordnen unter den liebenden und barmherzigen Augen Gottes. Versuchen Sie es!

Palmsonntagsfeier mit der Jugendmusik Davos am 1. April 2012

Am Palmsonntag, 1. April, beginnt um 9.45 Uhr vor dem katholischen Pfarreizentrum, Obere Strasse 33, die Liturgie der Heiligen Woche, die von der Jugendmusik Davos umrahmt wird. Kirche, die ansprechend für Kinder, Jugendliche und Familien ist, und die es wagt, immer wieder auch neue Wege zu beschreiten, das will die Katholische Pfarrei Davos sein.

Ein Eindruck von der letztjährigen Prozession. zVg

e | Nach dem Erfolg und den vielen positiven Rückmeldungen vom letzten Jahr wird am Palmsonntag wiederum eine farbenfrohe Palmprozession in Davos stattfinden, die originalgetreu von zwei Eseln begleitet wird, die dankenswerterweise von Hans Schumacher zur Verfügung gestellt werden. Der Familiengottesdienst, der im Freien beginnt und von der Jugendmusik Davos über die Promenade zur Marienkirche hinauf begleitet wird, will die ganze Schöpfung in das Lob Gottes einbeziehen: Mensch, Tier und Pflanzenwelt. Der Palmzweig, als Zeichen für Frieden und Versöhnung, ist das bestimmende Symbol des Palmsonntags. Ihm verdankt das Fest auch seinen Namen.

Zeichen für Frieden und Gerechtigkeit

Eine christliche Prozession will immer öffentliche Erklärung dafür sein, dass uns Christinnen und Christen Friede und Gerechtigkeit wichtig sind. Kirche-Sein findet nicht nur hinter verschlossenen Kirchentüren statt. Die Botschaft von Friede und Versöhnung ist eine Botschaft für die ganze Gesellschaft. Bereits seit dem 8. Jahrhundert ist der Brauch der Prozession am Palmsonntag bekannt. Wir kennen vielfältige Formen von Festumzügen. In Davos zum Beispiel den Laternenumzug am Fest des Bischofs Martin, den Umzug an der Fasnacht oder den Samichlausumzug. Auch Aufmärsche, wo Menschen miteinander feiern oder für Frieden demonstrieren, sind uns bekannt. Nichts anderes will eine Prozession sein – öffentliches Zeugnis von Menschen, die für Frieden und Gerechtigkeit eintreten. Die Zeiten, in denen katholische Prozessionen in reformierten Gegenden immer wieder als Provokation missverstanden wurden, gehören längst der Vergangenheit an. Uns Christen geht es letztlich, bei allem Respekt und aller Toleranz der konfessionellen Traditionen, um das gemeinsame ökumenische Zeugnis in der Welt.

Palmsonntag

Christen gedenken am Palmsonntag auf der ganzen Welt des Einzugs Jesu in Jerusalem als Friedensbringer. Auf dem Rücken eines Esels ist der Sohn Gottes in die Stadt Jerusalem eingezogen. Die Menschen begrüssten ihn begeistert und schwenkten ihm zu Ehren Palmzweige, die im Altertum ein Zeichen für die Königswürde darstellten. Noch heute verehren die Christen Jesus daher an diesem Tag als König des Friedens.

SONNTAGSTISCH UND KIRCHLICHE ANLÄSSE

Sonntagstisch am 1. April

e | Die IG offenes Davos und Bewohner des Transitzentrums Schiabach laden am Sonntag, 1. April, wieder zum Sonntagstisch ein. Wie gewohnt findet dieses Mittagessen ab 12 Uhr im evangelischen Kirchgemeindehaus, Obere Strasse 12, Davos Platz, statt. Asylsuchende aus Afghanistan und Irak werden mit Unterstützung des Sonntagstisch-Kochteams ein Überraschungsmenü kochen. Als Dessert wird es dieses Mal verschiedene hausgemachte Cremen und Cakes geben. Das Ziel dieser Veranstaltungen ist, die Bewohner des Transitzentrums und Einheimische miteinander in Kontakt zu bringen. Eine Spende für diese Idee und als Kostendeckung ist sehr willkommen.
Der Überschuss geht an die Beratungsstelle für Asylsuchende. Infos bei Daphne Bron-van der Schalk (daphnebron@hotmail.com) oder unter www.offenesdavos.ch

Gottesdienst für Gross und Klein

e | Am Palmsonntag, 1. April, findet um 10 Uhr in der Freien Evangelischen Gemeinde, Englische Kirche, ein Gottesdienst für die ganze Familie statt. Das Programm wird abwechslungsreich gestaltet mit fröhlichen Liedern, praktischen Inputs und Geschichten mit der Puppe Laura. Anschliessend wird ein Apéro offeriert. Alle, jung und alt, sind herzlich eingeladen.
Mehr Infos unter: www.feg-davos.ch oder 081 413 48 64 (Büro FEG Davos).

Einfache Feier in der Karwoche

e | Oft ist die Woche vor Karfreitag und Ostern gefüllt mit Verpflichtungen und Terminen. Es bleibt kaum Zeit, sich mit dem Thema, das diese Woche prägt, zu beschäftigen. Daher bieten wir in der Pauluskirche jeden Abend (Montag bis Donnerstag, jeweils um 19 Uhr) eine halbstündige, einfache, meditative Feier an. Die Form wird jeden Abend gleich sein und hilft so, zur Ruhe zu kommen: Ein biblischer Text aus der Passionsgeschichte, ein Lied, Stille und die Feier des Abendmahls. Alle, die in dieser Woche an einem oder mehreren Abenden diese halbe Stunde nutzen möchten, um sich auf Karfreitag und Ostern innerlich vorbereiten zu können, sind herzlich eingeladen.

Welches Bild von Jesus?

e | Kind in der Krippe, sterbender Mann oder König im Himmel? Wie die Bibel zeigt, ist Jesus heute ein mächtiger König. Was bedeutet das für uns? Viele sind davon überzeugt, dass Jesus für sie gestorben ist. Doch wieso kann der Tod eines Menschen vor fast 2000 Jahren für viele Menschen heute Leben bedeuten?

Diese Fragen werden am Donnerstag, 5. April, anhand der Bibel beantwortet. An diesem Tag versammeln sich Jehovas Zeugen nach Sonnenuntergang, um des Todes Jesu zu gedenken. Die Feier findet um 20 Uhr an der Oberen Strasse 41A in Davos Platz statt. Interessierte sind herzlich dazu eingeladen.

Am darauffolgenden Wochenende geht es in einem interessanten biblischen Vortrag um das Thema: «Ist es später, als wir denken?» Der Vortrag ist Teil einer weltweiten Aktion, mit der Menschen erreicht werden sollen, die Jesus lieben. Er wird am Samstag, 7. April, um 18.30 Uhr am selben Ort – also an der Oberen Strasse 41A – gehalten. Auch dazu sind alle herzlich eingeladen. Es findet keine Kollekte statt.

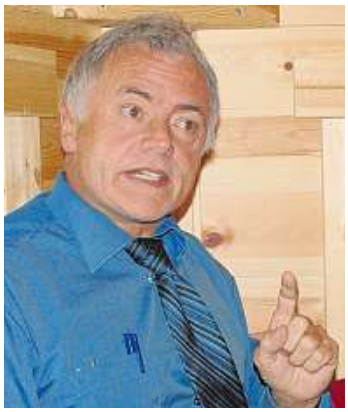
Freitag, 31. August 2012 AZ 7270 Davos Platz 131. Jahrgang | Nr. 70 | Fr. 1.70

DAVOSER ZEITUNG

Di Tafaaseri – ünschi Ziitig

UNABHÄNGIGE LOKALZEITUNG UND AMTLICHES PUBLIKATIONSORGAN DER GEMEINDE DAVOS

– Malerarbeiten
– Tapezierer- und Beizarbeiten
– Stucco Veneziano
– Schriften/Reklamen/Sgraffiti
– Gerüstbau/Hebebühnen
– Holzschutz mit Nanotechnologie
Hugo Jacobs Malergeschäft
eidg. dipl. Malermeister
7270 Davos Platz
Telefon 081 413 55 45



Will auch als Standesvizepräsident nicht mit eigensinnigen Betrachtungen hinterm Berg halten: Hans Peter Michel. DZ-Archiv

Ein Glanzresultat für Hans Peter Michel

107 von 110 möglichen Stimmen. Mit diesem Spitzenresultat wählten am Mittwoch die Mitglieder des Grossen Rates des Kantons Graubünden Hans Peter Michel zum Standesvizepräsidenten.

af | Am 31. Dezember diesen Jahres endet die Amtszeit das jetzigen Davoser Landammanns Hans Peter Michel. Dass er sich von der politischen Bühne verabschiedet, bedeutet dies für den FDP-Politiker – zumindest vorerst – nicht. Er gehört dem Grossen Rat an, der ihn am Mittwoch zum Vizepräsidenten gewählt hat. Michel erreichte dabei ein Traumresultat. Von 110 möglichen Stimmen entfielen 107 auf ihn – damit schlug er sogar die ebenfalls am Mittwoch gewählte neue Standespräsidentin Elita Florin-Caluori, die auf 101 Stimmen kam.

Durch Michels Wahl zum Standesvizepräsidenten darf als gesichert angesehen werden, dass er im kommenden Jahr zum Präsidenten des Grossen Rates gewählt wird. Gegenüber der «Südostschweiz» zeigte er sich in einer ersten Reaktion nach der Wahl sehr erfreut darüber, dass er von seiner Fraktion für das Amt nominiert worden sei. Dies sei eine Ehre.

Nach dem Präsidialjahr sei für ihn 2014 dann aber auch mit der kantonalen Politik definitiv Schluss, sagte Hans Peter Michel. Im Interview mit der «Davoser Zeitung» hatte sich Michel überzeugt davon gezeigt, dass ihm der Schritt zurück ins zweite Glied keine Schwierigkeiten machen werde. Ein Amt mache ja nicht nur Freude, sondern manchmal auch Kummer.

Familienzentrum im Landhaus

Was im Juli in Aussicht gestellt wurde, ist jetzt Realität: Das Landhaus Laret ist als Familienzentrum in Betrieb und beherbergt gegenwärtig rund fünfzig Asylsuchende. Die neue Nutzung führt zu einer Neuauflage bestehender Fragen, andere konnten geklärt werden.

Barbara Gassler

In der ehemaligen Gastroküche des Landhauses wird jetzt für Familien gekocht. zVg

«In den nächsten Wochen erwarten wir keine weitere Zunahme bei den Bewohnern», erklärt Georg Carl, Leiter der Abteilung Asyl und Massnahmenvollzug beim kantonalen Amt für Polizeiwesen, auf Anfrage der DZ. Eine weitere Entwicklung sei allerdings sehr schwierig abzuschätzen und hänge von der allgemeinen Entwicklung im Asylwesen ab. Bis zu 120 Personen könnte, gemäss den Berechnungen des Kantons, das Landhaus beherbergen. Asylsuchende, von denen etwa zehn Prozent den Flüchtlingsstatus erlangen. Diese werden dann, ebenso wie die vorläufig Aufgenommenen (Personen, deren Asylantrag zwar abgelehnt, denen eine Rückkehr in ihre Heimat vorläufig aber nicht zuzumuten ist. Anm. d. Red.), nicht mehr vom Kanton, sondern von der Gemeinde betreut. «Per Ende Juni wurden 30 Flüchtlinge vom Davoser Sozialdienst betreut», kennt dessen Leiter Roland Clemenz die genaue Zahl. «Es ist unsere Sache, für deren Lebensunterhalt aufzukommen, solange sie es nicht selbst können.» Es sei jedoch keineswegs so, dass alle Flüchtlinge zuerst einmal beim Sozialdienst landen würden. Viele stünden bereits im Arbeitsleben und kämen alleine zurecht.

Kosten der Gemeinde

Für die Aufwände des Sozialdienstes würde die Gemeinde im Rahmen des Lastenausgleichs Geld von Bund und Kanton erhalten. «Doch ein Restbetrag zulasten der Gemeindekasse verbleibt», bestätigt Clemenz, will ihn jedoch nicht beziffern. Viele Flüchtlinge würden ohnehin nicht in Davos bleiben, sie zöge es eher wieder zurück Richtung Chur, wo das Klima milder und die Freunde zahlreicher seien. Auch Carl urteilt, dass gar nicht so viele ehemalige Bewohner der Davoser Asylzentren im Landwassertal verbleiben würden. Trotzdem bleibt die Forderung, die Landammann Hans Peter Michel schon zur Eröffnung des Durchgangszentrums am Schiabach stellte: Der Gemeinde dürfen aus den Durchgangsheimen keine Mehrkosten entstehen. «Es stimmt, die Gemeinde Davos macht gewisse Restkosten geltend und ist mit Forderungen an uns herangetreten», bestätigt Carl. Doch das sei ein politischer Prozess, der auch departementsübergreifend gelöst werden müsse. «Wir sind im Gespräch.»

Bewegungsfreiheit sichergestellt

Zwischenzeitlich versucht man sich im Laret mit dem möglichen Ansturm im Landhaus zu arrangieren. Das Interesse bei einer vom Kanton einberufenen Informationsveranstaltung (die Presse wurde nicht eingeladen) war dementsprechend gross. Philipp Wilhelm, Grosser Landrat (SP) und Vorstandsmitglied der IG offenes Davos, beschreibt die Stimmung als unterschwellig kritisch mit guten Fragen aus der Bevölkerung. So wunderte man sich etwa, ob das Landhaus 120 Personen überhaupt fassen könne. Eine Frage, die Carl ganz klar bejaht. «Aus den ehemaligen Doppelzimmern werden nun halt Vierbett- respektive Familienzimmer, für grössere Familien stehen auch zwei zur Verfügung.» Einzelpersonen würden im Laret ohnehin nicht mehr einquartiert, dieses sei jetzt ganz klar als Familienzentrum ausgerichtet.

Wo sich denn die vielen Personen aufhalten sollten, wenn sie sich ausserhalb des Durchgangsheims bewegen würden, war ein weiteres Thema, das die Lareter Bevölkerung bewegt. Zumindest hier hat man inzwischen eine pragmatische Lösung gefunden. «Für einen angemessenen Pauschalbetrag können die Bewohner des Landhauses den VBD benutzen», sagt Carl. Fünfzig Rappen pro Tag würden dafür vom Tagessatz abgezogen, weiss eine Bewohnerin des Laret. Carl bestätigt: «Die VBD erhalten diesen Betrag an ihre Pauschalkosten.» Damit ist sichergestellt, dass sie sich nicht gezwungenermassen ausschliesslich im Laret aufhalten.

Mit Familien kommen natürlicherweise auch immer Kinder. Auch solche im schulpflichtigen Alter. Damit stellt sich zwingend das Bedürfnis nach einer Schule, und eine solche startete vor zwei Wochen im Laret bereits. Mehr zum Thema in der Ausgabe vom Dienstag.

Umbauspezialist
JÄGLI & SCHNEIDER
Umbauten
Renovationen
Kundenmaurer
Wasserschäden
Kernbohrungen
Betonsanierungen
schnell flexibel erfahren
Davos 081 413 55 51 Klosters 081 422 62 62
www.jaegli-schneider.ch

2 LOKAL

Nach der Annahme der Zweitwohnungsinitiative ist die Ungewissheit noch immer gross. Die DZ hat Fachleute um einige Erklärungen gebeten.

3 LOKAL

Der Schatzalpturm könnte trotz Annahme der Zweitwohnungsinitiative gebaut werden – zum Ärger der Stiftung Landschaftsschutz.

12/13 SPORT

Der HCD präsentierte am Mittwoch in Küblis seine Mannschaft, unterhielt das Publikum bestens und bestreitet morgen sein einziges Testspiel in Davos.

Central Sporthotel
RESTAURANT
Wild-spezialitäten
Tobelmühlestrasse 1 / Tel. 081 415 82 00

Juni-Session des Grossen Rates

Zur Eröffnung der Juni-Session des Grossen Rates spielten sich die Stelser Buaba in die Herzen der Grossrätinnen und Grossräte, eine Premiere, welche Standespräsidentin Elita Florin als «gelebte Kultur» organisierte und, vielleicht und hoffentlich, auch an weiteren Sessionseröffnungen gelebt wird.

Simi Valär, Grosser Rat, FDP

Simi Valär während der Session in Chur. Yanik Bürkli

Mit der Wahl von Regierungsrat Mario Cavigelli zum Regierungspräsidenten 2014 und Martin Jäger zum Vizepräsidenten startete der Grosse Rat in die Traktandenliste.
Die Beratung der dreizehn Geschäftsberichte der kantonseigenen Institutionen füllte den Montagnachmittag praktisch aus, und so stand die Behandlung der Staatsrechnung 2012 am Dienstagvormittag im Zentrum und erstreckte sich bis zum Mittag hin. Dieses umfangreiche Werk gibt auf 400 Seiten einen vertieften Einblick in die Zahlenwelt und die Aufgaben des Kantons, welches auch zu vielen Verständnisfragen führt und natürlich auch für politische Anliegen eine gute Plattform bietet.
Mit einem Ertragsüberschuss von 44 Millionen Franken 2012 erzielte der Kanton ein gutes Ergebnis, das erweiterte Eigenkapital von 3,8 Milliarden Franken hilft dem Kanton, die finanziellen Herausforderungen der Zukunft mit absehbaren tiefroten Jahresrechnungen zu meistern.

Unbestrittene Geschäfte

Die Teilrevision des Steuergesetzes, eine Mini-Revision mit der Anpassung von gerade fünf Gesetzesartikeln war völlig unbestritten. Mit dieser Anpassung reiht sich der Kanton an praktisch alle anderen Kantone in der Schweiz, welche bestimmt, dass das Recht, eine Steuer zu veranlagen, nach 15 Jahren (bisher nach 10 Jahren) verjährt.
Nebst sechs Anfragen und Aufträgen beschäftigte sich der Grosse Rat mit der Restaurierung des Bischöflichen Schlosses in Chur. Konkret beantragte die Regierung, den mit Gesamtkosten von knapp 30 Millionen Franken berechneten Umbau mit 2 Millionen Franken zu unterstützen. Grundsätzlich war dieser Betrag unbestritten, handelt es sich doch beim Bischöflichen Schloss um eines der wichtigsten Kulturgüter im Kanton mit nationaler, gar internationaler Ausstrahlung. Ein Beitrag ist auch unter dem Natur- und Heimatschutzgesetz völlig rechtskonform.

Intensive Diskussionen

Anlass zu Diskussionen gab die Vorlage an sich, welche für einige Grossräte sehr dürftig ausgefallen ist. Die Frage, wie das Schloss der Öffentlichkeit noch weiter zugänglich gemacht werde, oder ob die Finanzierung, so wie sie aufgezeigt wurde, dem Rat genüge, oder ob die Vorlage zur Überarbeitung zurückgewiesen werden solle, wurde heftig diskutiert. Schlussendlich verabschiedete der Rat das Geschäft grossmehrheitlich, und die Sanierung kann in Angriff genommen werden. Einmal mehr führte der Grosse Rat eine spannende Diskussion über die Grossraubtiere Bären und Wölfe. Es ist aus Sicht betroffener Gemeinden und Landwirte höchst unbefriedigend, dass sie mit der Umsetzung von Präventionsmassnahmen ziemlich alleinegelassen werden. Es kann nicht sein, dass der Bund die Ansiedelung von Bären und Wölfen gewährt, sie unter Schutz stellt und dann seine Verantwortung nicht vollumfänglich übernimmt. Hier ist dringend Handlungsbedarf. Die Juni-Session ist Geschichte, wir freuen uns auf die August-Session, an welcher unser Hans Peter Michel zum Standespräsidenten gewählt wird und ein Jahr lang als höchster Bündner die Bündnerinnen und Bündner vertreten darf.

«Es bräuchte mehr Davos»

Pünktlich zum Weltflüchtlingstag vom 20. Juni organisierte das Global Risk Forum (GRF) in Zusammenarbeit mit der IG Offenes Davos ein Podiumsgespräch mit dem Titel «Auf der Flucht – was würden Sie tun?» Der Frage stellten sich Georg Carl, Leiter Asyl und Vollzug, Amt für Migration und Zivilrecht, GR, und Dr. med. Gustav Ott, Verein Hilfe für Asylsuchende, Präsident Aefu GR.

Barbara Gassler

Gustav Ott, Walter Ammann und Georg Carl (v.l.) im Gespräch. bg

42,5 Millionen Menschen sind gemäss den Zahlen des UN-Hochkommissariats für Flüchtlinge gegenwärtig auf der Flucht. Doch nur rund 15 Millionen von ihnen gelten gemäss völkerrechtlicher Definition als Flüchtlinge. Gut 26 Millionen sind sogenannte Binnenflüchtlinge, also Menschen, die sich innerhalb der eigenen Staatsgrenzen verschieben. Zu diesen vor Krieg und Gewalt fliehenden Menschen sollen gemäss Schätzungen der gleichen Institution bis ins Jahr 2030 noch 70 Millionen Klimaflüchtlinge hinzukommen. Also Personen, die ihre Heimat verlassen, weil sie ihnen durch die Klimaveränderung keine Lebensgrundlage mehr bieten kann. Bis ins Jahr 2050 soll deren Zahl sogar auf 200 Millionen anschwellen. Ausgerüstet mit diesen Zahlen startete GRF-Präsident Walter Ammann die Diskussion. Sowohl Gustav Ott wie Georg Carl gaben an, unter entsprechenden Umständen auch die Flucht anzutreten. «Ich wäre nicht mutig», bekannte Ott.

Wie viele sind Wirtschaftsflüchtlinge?

Die Zahl der Wirtschaftsflüchtlinge ergebe sich aus der Anerkennungsquote von etwa einem Drittel der in der Schweiz lebenden knapp 45 000 Asylbewerbern (Zahl 2012), erklärte Carl im weiteren Verlauf der Diskussion.
Tunesische und nigerianische Staatsangehörige, die bei den Asylanträgen seit Jahren die zahlenmässig grösste Gruppe bildeten, würden kaum je anerkannt. «Das ist ein enormer Ressourcenverschleiss», fand er, «damit könnte die Schweiz vor Ort enorm viel Hilfe leisten.» Mit Quoten gar nichts anfangen konnte hingegen Ott und erklärte die Fluchtgründe: Die Menschen hätten zu Hause keine Perspektiven und würden sich daher auf den Weg machen. «Solche Leute sind dann auch die besten und effizientesten Entwicklungshelfer für ihre Länder. Von dem von ihnen nach Hause gesandten Geld hängen ganze Volkswirtschaften ab.» Unter diesen Umständen müsste man sich eher Gedanken machen, ob man wieder Arbeitskräfte aus diesen Ländern zulassen wolle, fand darauf hin Carl.

Lieber Quoten

Ein Ansatz, den auch Ott im Zusammenhang mit den zu erwartenden Klimaflüchtlingen unterstützte: «Es bräuchte eine Quotenregelung mit internationaler Solidarität.» Insgesamt seien es aber lächerlich wenige Menschen, die es schliesslich bis in die Schweiz schaffen würden. «Die Umweltmigration findet landesintern statt.» Und bei den anderen würden auch Abschreckungsstrategien nicht helfen.
Warum Graubünden mit der Härtefallregelung so restriktiv umgehe, wurde in der anschliessenden offenen Diskussion gefragt. Während Ott die Meinung vertrat, es sei zynisch, nicht auf die zwei Handvoll Leute einzutreten – «Das sind menschliche Katastrophen» –, gab Carl klar zu verstehen, dass das nicht infrage komme. «Es kann nicht sein, dass jemand zweimal einen ablehnenden Bescheid erhält, um dann mit einer Härtefallregelung bleiben zu können. Dann können wir uns das aufwendige Asylverfahren gleich sparen.»
Die Diskussion streifte auch das Thema der Integration Asylsuchender. «Es bräuchte mehr Davos», lobte Ott die Arbeit der IG Offenes Davos. «Was hier an Offenheit und Begegnung passiert, ist etwas Wunderbares.» Eine IG Offenes Laax würde sich auch Carl wünschen: «Der Staat kann die Grundbedürfnisse abdecken. Daneben braucht es Institutionen, die bereit sind, auf diese Menschen zuzugehen.» Dementsprechend wünscht er sich mehr Verständnis für die Arbeit der Behörden und Aufnahmebereitschaft der Schweizerischen Bevölkerung, während Ott dazu aufrief, die Gemeinsamkeiten zu erkennen. «Im Grunde ticken wir alle gleich.»

ÜBRIGENS...

Wir suchen…

Das neue Gewerbegebiet im Laret sorgt für einigen Gesprächsstoff. Warum es so schwierig sein soll, in Davos erstens neue Gewerbeflächen und zweitens passendes Gewerbe zu finden, ist für viele nicht nachvollziehbar. Denn schliesslich werden an ein allfälliges neues Gewerbe lediglich folgende Anforderungen gestellt:

- es soll seine Existenz auf viele Jahre hinaus garantieren
- es soll die Sympathie aller geniessen
- es soll viele Arbeitsplätze bieten
- es soll zusätzliche Arbeitsplätze schaffen
- es soll keine unverhältnismässigen Gewinne ermöglichen
- es soll den Gesundheitsplatz Davos fördern
- es soll keinen Grund und Boden verbrauchen
- es soll eine hohe Wertschöpfung bieten
- es soll keinen zusätzlichen Verkehr verursachen
- es soll keine Abfälle, Abwässer oder Abgase produzieren
- es soll sozial engagiert sein
- es soll hübsch oder gar nicht zu sehen sein
- es soll bestehende Davoser Firmen als Zulieferer oder Dienstleister benötigen
- es soll zukunftsorientiert und nachhaltig sein
- es soll zum Image eines Ferienortes passen
- es soll umweltfreundlich und CO_2-neutral sein
- es soll gut mit dem ÖV erreichbar und mit mehreren Bushaltestellen erschlossen sein
- es soll zum Forschungsstandort passen
- es soll nur mit dem Einverständnis des Unterlandes realisiert werden dürfen
- es soll günstigen Wohnraum schaffen
- es soll zahlreiche Inserate in der DZ schalten
- es soll faire Arbeitsbedingungen bieten
- es soll dezentral gelegen sein, um allen kurze Liefer- und Arbeitswege zu garantieren
- es soll über einen Bahnanschluss verfügen
- es soll keinen Lärm machen
- es soll hohe Steuereinnahmen generieren
- es soll nicht riechen oder gar stinken
- es soll Einheimische nicht konkurrenzieren
- es soll energieeffizient sein
- es soll nicht in meiner oder sonst jemandes Nachbarschaft entstehen

Das wärs schon. Und in allem, was über diese Anforderungen hinausgeht, sind die Davoser Politiker sowie allfällige Investoren absolut frei. Wo also liegt das Problem?

Andreas Frei

Hotel evakuiert

kapo | In einem Davoser Hotel ist es am frühen Mittwochmorgen zu einem Schwelbrand gekommen. Wegen starker Rauchentwicklung mussten rund fünfzig Gäste evakuiert werden. Ein Angestellter des Sicherheitsdienstes wurde mit Verdacht auf Rauchvergiftung ins Spital gebracht.
Kurz nach fünf Uhr meldete die automatische Brandmeldeanlage des Hotels einen Brand im sechsten Stockwerk. Sofort hielt ein Hotelangestellter Nachschau und stellte fest, wie aus einem geschlossenen Elektroraum Rauch austrat. Als er die Türe öffnete, kam ihm starker Rauch entgegen, weshalb er die Türe wieder zumachte. Auch dem Angestellten des Sicherheitsdienstes gelang es nicht, bis zum Brand vorzudringen. Die ausgerückte Feuerwehr Davos konnte den Schwelbrand in einem Elektrokasten aber rasch löschen. Die evakuierten Gäste konnten ihre Zimmer nach kurzer Zeit wieder beziehen. Der entstandene Sachschaden ist gering. Die Brandursache wird abgeklärt. Im Vordergrund steht ein technischer Defekt.

Krippenspiele für alle

e | Eine Gruppe ehemaliger Firmlinge der Pfarrei Davos hat unter der Leitung von Anna Adank ein Krippenspiel einstudiert, das sie vor (22.45 Uhr) und während der Mitternachtsmesse am 24. Dezember um 23 Uhr darbieten werden. Die Geburt Jesu im Stall von Betlehem wird so nicht nur liturgisch gefeiert, sondern darüber hinaus mit einem eindrücklichen Spiel gewürdigt.
Die Familienmesse im Dorf beginnt an diesem Tag bereits um 16.30 Uhr (Herz-Jesu-Kirche), am Platz um 18 Uhr (Marienkirche).

Neuer Anlauf am Schiabach

Auf dem Areal des alten Sportlagers Schiabach, das gegenwärtig als Unterkunft für Flüchtlinge und Aslyanten genutzt wird, soll endlich Neues entstehen. Seit Anfang Woche liegt das neue Projekt der Schiabach AG auf. Es wurde gegenüber dem ursprünglichen Projekt von 2008 in einigen markanten Punkten überarbeitet.

Andreas Frei

Während auf der linken Seite Raum zum Wohnen und für Büros und Gewerbe entstehen soll, ist vorgesehen, die Gebäude rechts ersatzlos zu beseitigen und hier lediglich Parkplätze anzulegen. af

Erstwohnungen, besonders solche, die für Familien geeignet sind, sind in Davos Mangelware. Vor allem die Davoser Politik befasst sich darum gegenwärtig wieder verstärkt mit dem Thema (die DZ berichtete schon wiederholt). Das Projekt der Schiabach AG für drei neue Mehrfamilienhäuser auf dem Areal des ehemaligen Sportlagers an der Promenade 119 dürfte darum für viele wie gerufen kommen. Das bedeutet indes nicht, dass schon im Frühling die Bagger auffahren können.

Gebäude ist vermietet

Erstens ist das Gebäude am (dort eingedolten) Schiabach gegenwärtig vermietet. Mieter ist der Kanton, der die Liegenschaft als Unterkunft für Asylbewerber nutzt. Weil der Raumbedarf vonseiten des Kantons derzeit nicht sehr gross ist, sind einige Räume an die Gemeinde untervermietet. Wie die DZ schon im August berichtete, hat die Gemeinde einen Mietvertrag über maximal neun Zimmer abgeschlossen, die von in Davos wohnenden anerkannten Flüchtlingen bewohnt werden.
Der entsprechende Vertrag mit dem Kanton läuft nach Angaben von Roland Clemenz, Leiter des Davoser Sozialdienstes, bis Ende August. Zu diesem Zeitpunkt endet auch der Mietvertrag des Kantons mit der Schiabach AG.
Zweitens war das erstmals im September 2008 ausgeschriebene Projekt für eine teilweisen Neuüberbauung des Areals wegen damals noch ungeklärter Fragen zum Gewässerabstand sistiert worden. Auch von der Nachbarschaft kam Widerstand gegen das Bauvorhaben. Aus Anwohnerkreisen erfuhr die «Davoser Zeitung», dass wohl auch im Falle des neuen Projekts mit Widerständen zu rechnen sei.

Einige Veränderungen

Für Dieter Jenny, Verwaltungsratspräsident der Schiabach AG, ist dies keine grosse Überraschung, wie er gegenüber der DZ sagte. «Ich bin Realist», meinte Jenny. Er sei allerdings überzeugt, dass das neue Projekt keine Angriffsflächen mehr biete. «Obwohl die äussere Gestaltung ans ursprüngliche Projekt erinnert, haben wir unser Vorhaben in weiten Teilen überarbeitet. Die wichtigste Änderung betrifft die Reduktion der Höhe um ein Stockwerk. Dann sind nicht mehr drei Gebäude geplant, sondern ein zusammenhängender Bau. Die Abstände zu bestehenden Bauten wurden vergrössert, der Gewässerabstand eingehalten und die bestehenden «weissen Flächen» im Zonenplan im September im Rahmen einer Volksabstimmung bereinigt.»
Laut Bauausschreibung ist am Schiabach ein dreigeteiltes Mehrfamilienhaus mit insgesamt 28 Erstwohnungen geplant. Darunter sind 12 Wohnungen mit zweieinhalb Zimmern, 8 mit dreieinhalb Zimmern und 8 mit viereinhalb Zimmern. In den Erdgeschossen entstehen Räumlichkeiten für Gewerbebetriebe sowie Büros. Deren Mietkosten sollen laut Jenny so gehalten sein, dass einheimisches Gewerbe von den angebotenen Räumen profitieren könne. Weiter sind 52 Parkplätze – 32 gedeckt – vorgesehen.

Eröffnung wohl 2016

Zur Preisgestaltung der Wohnungen, die einen durchschnittlichen Standard aufweisen und alle vermietet werden sollen, konnte Jenny noch keine konkreten Aussagen machen. «Wir haben noch keine Kostenberechnung gemacht, beabsichtigen aber, uns am Markt zu orientieren.» Das Urprojekt sah ausdrücklich die Schaffung von «bezahlbarem Wohnraum» vor. Laut Konzept sei vorgesehen gewesen, die Wohnungen eines der drei Mehrfamilienhäuser als Zweitwohnungen zu verkaufen und mit dem Erlös die Wohnungen in den beiden anderen Gebäuden zu subventionieren. «Nach Annahme der Zweitwohnungsinitiative ist uns diese Möglichkeit leider verbaut», bedauert Jenny. Dies habe wohl Auswirkungen auf die Ausgestaltung der Mietzinse.
Der Zeitplan sehe vor, dass im kommenden Jahr noch nicht gebaut werde. Falls es tatsächlich zu Einsprachen komme, sei dann genügend Zeit für deren Behandlung. «Wir gehen heute von einem Baustart im Frühling 2015 aus. Für die Bauzeit sind 16 bis 18 Monate veranschlagt. Wir streben eine Eröffnung im Herbst 2016 an», so Jenny.
Ob es bis zum Baustart eine weitere Zwischennutzung für die Altbauten gibt, ist laut Jenny noch nicht entschieden. «Wenn wir feststellen, dass wir erst im Frühjahr 2015 mit den Bauarbeiten beginnen können, ist dies für uns durchaus ein Thema, dies auch zinsfrei, beziehungsweise gegen Vergütung der Betriebskosten. Allerdings ist der Zustand der Gebäude wirklich schlecht.»

«IG offenes Davos» künftig ein Verein

Die «IG offenes Davos», die seit fast fünf Jahren als lose Gruppe funktionierte, hat sich in einen Verein umgewandelt. Die Gründungsversammlung, die kürzlich durchgeführt wurde, fand treffenderweise zum Tag der Menschenrechte statt.

pd | Mit Spezialitäten von Eritrea bis in den Iran hatte das Kochteam um Daphne Bron-van der Schalk kürzlich ein buntes Menü zusammengestellt, das stellvertretend veranschaulichte, wie interkultureller Austausch in Davos sein kann. Die langen Tische waren bis auf den letzten Platz besetzt. Eine so grosse Schar von Besuchern, gegen 150 Personen über alle Alters- und Bevölkerungsschichten hinweg, war wohl selten zusammengekommen, um gemeinsam Zeit zu verbringen. Der Bündner Standespräsident Hans Peter Michel überbrachte zur Freude der Organisatoren und der Anwesenden Grussworte des Kantons. Er bedankte sich für das positive Engagement und betonte, dass Begegnung Brücken zu anderen schlagen kann und aufzuzeigen vermag, dass sich Menschen in ihrem Wesen und ihren Bedürfnissen, in ihren Emotionen und Idealen überall auf der Welt ähneln.

Bald fünf Jahre Engagement

Die «IG offenes Davos» setzt sich seit der Eröffnung des Durchgangszentrums Schiabach im Jahr 2009 für einen würdigen Aufenthalt der Asylbewerber in Davos ein. Im Zentrum steht dabei die Beratungsstelle, die von Doris Schweighauser geleitet wird. In den Räumlichkeiten des evangelischen Kirchgemeindehauses in Davos Platz ist ein Treffpunkt entstanden, der Asylbewerbenden zudem soziale Unterstützung, Zugang zum Internet und Kommunikationstraining in deutscher Sprache bietet. Die IG engagierte sich in den letzten Jahren auch für einen guten Dialog mit Behörden und Institutionen.

Verein macht die IG zu einer juristischen Person

Um ihre Aufgaben längerfristig wahrnehmen zu können, konstituierte sich die «IG offenes Davos» im Anschluss an den Sonntagstisch als Verein. Zur Gründungsversammlung erschienen viele Interessierte; die im Vorfeld ausgearbeiteten Statuten wurden einstimmig angenommen. Bis zur nächsten ordentlichen Generalversammlung besteht der Vorstand neben Philipp Wilhelm als Präsident aus Severin Bischof, Daphne Bron-van der Schalk, Jürg Grassl, Walter Hoffmann und Simon Pertschy. Trotzdem sich die IG nun klarere Vereinsstrukturen gegeben hat, möchte sie weiterhin als ein für alle offenes Gebilde agieren, transparent bleiben und das Engagement aller Einzelnen wertschätzen.

Alle am Verein Interessierten können Mitglied werden. E-Mail an: mitglied@offenesdavos.ch

Weitere Informationen unter: www.offenesdavos.ch